



RUNDBRIEF

DES
ARBEITSKREISES
FÜR WIRTSCHAFTS-
UND SOZIALGESCHICHTE
SCHLESWIG-HOLSTEIN

Nr. 55

Januar 1993

Inhalt

<i>Mitgliedernachrichten</i>	2
<i>Mitteilungen</i>	
Laufende Bibliographie zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins eingestellt (Lorenzen-Schmidt)	3
Bericht über die Tagung auf dem Koppelsberg 30.10.-1.11.92 (Rheinheimer)	4
<i>Notizen</i>	
Verwertungsgesellschaft Wort - ein Hinweis (Lorenzen-Schmidt) Institut für Schleswig-Holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte eröffnet (Lorenzen-Schmidt)	18
<i>Buchkritik</i>	
M. v. Essen: Johann Daniel Lawätz und die Armenkolonie Friedrichsgabe (Lorenzen-Schmidt)	29
M. Jakubowski-Tjessens: Sturmflut 1717. Die Bewältigung einer Naturkatastrophe in der Frühen Neuzeit (Lorenzen-Schmidt) <i>Historische Statistik 39</i>	31
Der Handel der Herzogtümer Schleswig und Holstein mit Hamburg am Ende des 18. Jahrhunderts (mit einigen Daten zum Handel zwischen Lübeck und Hamburg) (Lorenzen-Schmidt)	33
<i>Bibliographie</i>	
Bibliographie zu den Löhnen und Preisen in Schleswig-Holstein (Lorenzen-Schmidt)	56

Hrsg. v. Martin Rheinheimer, Esmarchstr. 29, 2300 Kiel 1

MITGLIEDERNACHRICHTEN

Der Arbeitskreis hat zur Zeit 104 Mitglieder.
Als neue Mitglieder begrüßen wir

Rainer Demski
Gutenbergsstr. 3
2300 Kiel 1
Tel. 0431/555581.

Seine Forschungsgebiete sind: Adel und Lübeck im 13. und 14. Jahrhundert;
Randgruppen der spätmittelalterlichen Gesellschaft; Sozialgeschichte Holsteins im
18. und 19. Jahrhundert.

Anne-Charlott Trepp
Hoher Berg 18
2420 Eutin
Tel. 04521/9225

Ihre Forschungsgebiete sind: Frauen- und Geschlechtergeschichte; Hamburger
Bürgertum unter Einbeziehung Altonas, 1770-1850.

Umgezogen sind:

Dr. Urs Justus Diederichs,
der jetzt Kaiser-Wilhelm-Allee 47, 5600 Wuppertal 1 (Tel. 0202/742793) und

Björn Hansen,
der jetzt Amrumring 67, 2300 Kiel 1, wohnt.

MITTEILUNGEN

Laufende Bibliographie zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins eingestellt

Seit Erscheinen des Rundbriefes enthalten die Hefte in mehr oder weniger regelmäßiger Folge die laufende Bibliographie zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins. Damals gingen wir davon aus, daß es sich um ein nützliches Arbeitsmittel für alle handelt, die sich mit diesem Bereich der Landesgeschichte befassen. Vielfältige Rückmeldungen haben diese Einschätzung bestätigt und so wäre es auch heute noch sinnvoll, diese Arbeit fortzuführen.

Wir stoßen aber im Arbeitskreis immer stärker auf die engen Grenzen, die den einzelnen Mitgliedern durch ihre berufliche Arbeit gesetzt werden. Die zuletzt praktizierte Arbeitsteilung bei der Herstellung der laufenden Bibliographie (Niils Hansen und Harm Peer Zimmermann je 50 % der schleswig-holsteinischen Zeitschriften, Ingwer Momsen die Monographien und Sammelbände, K.-J. Lorenzen-Schmidt die nachbarregionalen, nationalen und internationalen Zeitschriften) war immer noch zu arbeitsaufwendig, so daß die Lücken stärker wurden.

Dazu kommt, daß die Landesbibliothek die von ihr betreute Schleswig-Holsteinische Bibliographie inzwischen technisch so fortschrittlich behandelt, daß die Berichtszeiträume der jeweils erscheinenden Bände immer aktueller werden. Da diese gedruckte Bibliographie zur gesamten Landeskunde und Landesgeschichte auch alle die Titel enthält, die wir bibliographierten, und die Bände in jeder größeren Bibliothek greifbar sind, fiel es uns leichter, den Beschluß zu fassen, die **laufende Bibliographie im Rundbrief einzustellen**.

Unser Dank gilt den Kollegen, die sich der Mühe des Bibliographierens in den letzten Jahren unterzogen haben - allen voran Ingwer Momsen (seit 1978) und Niils Hansen (seit 1989).

Nach wie vor verfolgt das Leitungsgremium das Ziel, eine retrospektive Bibliographie zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte Schleswig-Holsteins in Buchform zu veröffentlichen. Dieses Ziel ist einigermäßen schwer zu erreichen. In der nächsten Zukunft werden daher im Rundbrief Bibliographien zu einzelnen thematischen Gebieten in lockerer Folge abgedruckt werden. Alle Mitglieder des Arbeitskreises sind aufgefordert, solche (Teil-)Bibliographien beizusteuern.

Lorenzen-Schmidt

Bericht über die Tagung auf dem Koppelsberg 30.10.-1.11.92

Vom 30. Oktober bis zum 1. November 1992 fand auf dem Koppelsberg wieder eine Tagung des Arbeitskreises statt. Da die Brainstorming-Treffen über die Zielsetzung des Arbeitskreises in den letzten Jahren wenig Resonanz gefunden hatten, sollte die Tagung 1992 ein völlig anderes Konzept haben: Es fand ein wirtschafts- und sozialgeschichtliches Kolloquium statt. Thematisch waren vier verschiedene Sektionen abgesteckt worden, in denen ca. 20-minütige Referate gehalten und diskutiert wurden. Die Sektionen waren:

1) *Lebensmittel und Lebensmittelversorgung* mit Referaten von B. Poulsen, K.-J. Lorenzen-Schmidt, K. Gille, O. Pelc und P. Wulff;

2) *Frauzengeschichte(n)* mit Referaten von O. Ubricht, L. N. Henningsen und K.-J. Lorenzen-Schmidt;

3) *Historische Statistik* mit Referaten von U. Albrecht, R. Gehrman, O. Pelc, K.-J. Lorenzen-Schmidt, I. E. Momsen und A. Kunz.

In der 4. Sektion stellte I. E. Momsen am Sonntagvormittag die *Konzeption für den geplanten historischen Atlas für Schleswig-Holstein* vor. Dabei wurden die den Arbeitskreis berührenden Themen im einzelnen diskutiert und weitere Themen, die in der bisherigen Planung fehlten, vorgeschlagen.

Insgesamt waren die Teilnehmer mit dieser neuen Form der Herbsttagung sehr zufrieden. Die kurzen Referate aus aktuellen Arbeitsgebieten boten die Möglichkeit zur Diskussion laufender, geplanter oder abgeschlossener Vorhaben und verschafften den Zuhörern zugleich einen Eindruck über die Interessengebiete der Kollegen. Sie trugen gewiß zu einer Erweiterung des Blicks bei. Es ist auch durchaus denkbar, daß sich aus themenverwandten Referaten oder einzelnen Sektionen auf Dauer einmal ein neues Projekt des Arbeitskreises ergeben könnte. Es ist also nicht verwunderlich, daß alle darin übereinstimmen, künftig derartige Tagungen wieder zu veranstalten.

Auf den folgenden Seiten finden sich Kurzfassungen der Referate, die auf dem Koppelsberg gehalten wurden. Die Referenten haben eine kurze Zusammenfassung geschrieben, bzw. mich darum gebeten, dies für sie zu erledigen. Lediglich Andreas Kunz, der seine "Überlegungen zu einer Datenbank zur Historischen Statistik Schleswig-Holsteins" vorgezogen hat, wünschte aus eigenen Gründen keine Kurzfassung seines Referats. Die Konzeption für den historischen Atlas wird I. E. Momsen, wenn die Planung weiter fortgeschritten ist, im Rundbrief ausführlich darstellen.

Martin Rheinheimer

Nordfriesisches Salz im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit

von *Björn Poulsen*

Friesisches Salz wurde aus Seetorf gewonnen und auf der ganzen Küstenstrecke von Dänemark bis zu den Niederlanden hergestellt. Zum ersten Mal wird es um 1200 von Saxo in den *Gesta Danorum* erwähnt. Es war im 13. und 14. Jahrhundert weiträumig bedeutend und hatte nicht nur für die Bauern an der ganzen Westküste, sondern auch für die königlichen Finanzen und die Salzversorgung Norddeutschlands und Skandinaviens größte Bedeutung.

Eine der frühesten Beschreibungen der Herstellungsweise befindet sich in der *Beschreibung des Lendleins Nordstrandes*, die um 1600 von dem Pfarrer Johannes Petreus abgefaßt wurde. Er gliedert das Verfahren in 1) das Graben von Torf im Vorland, 2) das Brennen des Torfs zu Asche in den Salzkögen und 3) das Sieden in Salzbaden oder Salzhütten. Es läßt sich zeigen, daß die Herstellungsweise seit Ende des 12. Jahrhunderts weitgehend unverändert blieb.

Von Anfang an hat die Salzherstellung auf den Markt gezielt. Die Preise für 1 Tonne Salz schwankten im 16. Jahrhundert zwischen 14 und 18 Schilling lübsch und lagen bei durchschnittlich 16 Schilling. Es war vor allem wegen dieses niedrigen Preises konkurrenzfähig (1 Tonne Lüneburger Salz kostete z. B. 24-40 Schilling). Eine der frühesten Quellen, die den Handel mit nordfriesischem Salz beleuchtet, ist das Schleswiger Stadtrecht (um 1200-1250). Aber auch im Flensburger Stadtrecht finden sich Bestimmungen über den Zoll auf friesisches Salz. Das Rechnungsbuch eines Flensburger Kaufmanns aus den Jahren 1528-1549 liefert einen Einblick in die Formen des Salzhandels, die fast dem Verlagssystem gleichen. Ein Zentrum des Salzhandels war Husum. Aber auch auf den freien Jahrmärkten im östlichen Schleswig-Holstein boten die Nordfriesen ihr Salz an. Der größte Abnehmer war freilich Ribe im Königreich Dänemark.

Im 15. und 16. Jahrhundert begrenzte sich die Salzproduktion auf ein engeres Gebiet, und Absatz und finanzielle Einnahmen der Fürsten verringerten sich entsprechend. Selbst in dieser späteren Phase nahm das nordfriesische Salz jedoch eine bedeutende Stellung in der Versorgung von weiten Teilen von Schleswig und dem Königreich Dänemark ein.

(M.R.)

Bierproduktion und Bierverbrauch in Holstein im 16. Jahrhundert

von *K.-J. Lorenzen-Schmidt*

Bier gehört in Gebieten mit Trinkwasserproblemen und Fehlen anderer geeigneter Getränke zu den Grundnahrungsmitteln. Es war überdies ein bisweilen wesentlicher Teil der Nahrungsmittelversorgung. Bis weit in die Neuzeit hinein gab es die Hausbrauerei in Städten und auf dem Lande, die erst nach und nach durch spezialisierte, hochgradig professionelle Brauerei in den Städten abgelöst wurde. In der Hausbrauerei wurden kleine Mengen gebraut, die oft nur von geringer Haltbarkeit waren. Die städtischen Brauer, die sich als spezielle Gewerbegruppe erst im 15./16. Jahrhundert etablieren und dann zumeist Exklusivrechte (z. B. Reihenbrauerei, Braueramt) erlangen, brauen ein obergäriges Bier, das ganz überwiegend für den Handel hergestellt wurde, wobei sich dieser nach der Qualität auf das enge Umland der jeweiligen Stadt oder aber auf die Brauerei "seewärts", also für ein entferntes Absatzgebiet erstrecken konnte. Kennzeichnend für die Städte mit Wasserschluß zur Nordsee (Rendsburg, Itzehoe, Wülster, Krempe, v.a. Hamburg) ist die Exportbrauerei für die Niederlande. Die Brauerei Lübecks richtete sich ebenfalls auf den weiteren Export - besonders nach Norwegen. Die kleinen Städte im Landesinneren versorgten eher einen Nahbereich. Die großen Exportbiere galten im Lande als "Luxusbiere" (Hamburger, Braunschweiger, Einbecker). Aber auch unter den Bieren des Landes gab es qualitative und daher preisliche Unterschiede: Um 1540 kostete jeweils 1 Tonne (1 Faß) Bier aus

Einbeck	11 m
Hamburg	4 m 3 B
Itzehoe (Weiß)	2 m 8 B
Itzehoe (Rot)	1 m 12 B
Krempe	1 m 12 B
Eckernförde	1 m 5 B 4 d
Wülster	1 m 5 B 4 d
Rendsburg	1 m
Schleswig	13 B.

Der Umfang der Brauerei ist schwer zu ermitteln: Pro Brautaus konnte - je nach Größe der Ausrüstung - pro Brau etwa 3 bis 9 Tonnen produziert werden. Je nach der Zahl der Brauer und Brauhäuser gab es also unterschiedliche Ausstöße, die sich allerdings im Quellmaterial für die holsteinischen Städte nicht festmachen lassen. Selbst für Hamburg ist die Ermittlung schwer; hier dürfte allerdings schon im 14. Jahrhundert ein jährlicher Ausstoß von gut 90 000 Tonnen Exportbier erreicht worden sein. Noch schwieriger ist es, den Konsum festzustellen. Sowohl als Nahrungs- wie als Genuß-/Rauschmittel spielte Bier (neben dem in sehr viel

geringerem Umfang genossenen Wein) eine Rolle. Besonders während Festlichkeiten wurden beträchtliche Mengen an Bier (dann zumeist das "nächstbessere") verbraucht. Als Rauschmittel wird das Bier erst im späten 17., dann v.a. im 18. Jahrhundert durch den Branntwein ersetzt.

Lit.: K.-J. Lorenzen-Schmidt, Bier und Bierpreise in Schleswig-Holsteins Städten zwischen 1500 und 1560, in: Studien zur Sozialgeschichte des Mittelalters und der frühen Neuzeit, hrsg. v. F. Kopitzsch, K.-J. Lorenzen-Schmidt u. H. Wunder, Hamburg 1977, S.132-154; W. Bing, Hamburgs Bierbrauerei vom 14. bis zum 18. Jahrhundert, in: ZHG, 14 (1909) S. 209-332; G. Stefke, Ein städtisches Exportgewerbe des Spätmittelalters in seiner Entfaltung und ersten Blüte. Untersuchungen zur Geschichte der Hamburger Seebrauerei des 14. Jahrhunderts, Diss.-phil. Hamburg 1969 (Hamburg 1979); W. Albrecht, Das Lübecker Braugewerbe bis zur Aufhebung der Brauerzunft 1865, in: ZLGA, 17 (1915), S. 63-117 u. 205-266.

Gewürzwarenhändler in Dithmarschen im 18. und 19. Jahrhundert

von Klaus Gille

Seit dem Beginn des 18. Jahrhunderts wuchs die Bedeutung der sog. Gewürz- oder Kolonialwarenhändler auch auf dem Lande. Die Zahl der Höker und Kaufleute stieg erheblich, so daß um 1800 vielfach auch in kleinen Dörfern eine Einkaufsmöglichkeit bestand. Die Auswertung von Inventaren, die bei einem Konkurs oder beim Tod des Inhabers aufgestellt wurden, ermöglicht eine nähere Bestimmung des Warensortiments. Zudem lassen sich aus den Kaufmannsinventaren u. a. Informationen über die Geschäftsbeziehungen, den Kundenkreis und den Laden (Lage, Ausstattung) gewinnen.

Die Durchsicht von 28 Verzeichnissen aus Norderdithmarschen aus dem Zeitraum 1720 bis 1836 zeigt, daß es in den Läden ein bestimmtes Grundsortiment von Waren gab. Dazu gehörten neben Gewürzen vor allem Reis, Graupen, Pflaumen, Stärkemehl, Essig, Sirup und Öl. Von den sog. Luxusgütern wurden Tabak, Tee und Zucker seit Beginn des 18. Jahrhunderts fast durchgängig in den Inventaren aufgeführt. Kaffee wird dagegen erst seit den 1770er Jahren häufiger erwähnt.

Lebensmittelverbrauch Lübecker Familien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

von Orwin Pelc

Bei der Darstellung der Lebensbedingungen in der vorindustriellen Gesellschaft kommt der Erforschung der Ernährungsmöglichkeiten und -gewohnheiten der Menschen eine wichtige Rolle zu. Auch aufgrund der schlechten Quellenlage ist dieses Thema kaum erforscht; zugleich werden Informationen über die Einkommensverhältnisse der einzelnen Bevölkerungsschichten und über das Warenangebot benötigt. Eine weitere Voraussetzung sind Kenntnisse der Wirtschaftsentwicklung, z. B. führten die französische Besetzung Lübecks 1806-1813 und die Agrarkrise 1846/47 zu Versorgungsengpässen.

Dennoch gibt es Nachrichten über den Lebensmittelverbrauch Lübecker Familien, die über die allgemeine Feststellung, daß die Reichen gut und exklusiv, die Armen aber nur karge Kost aßen, hinausreichen. Bereits in einigen Berichten auswärtiger Reisender werden die Eßgewohnheiten der Lübecker erwähnt. Wesentlich konkreter sind die Aufzeichnungen der verschiedenen Institutionen der Armenpflege, bei denen eine beträchtliche Qualitätsspanne zwischen der Ernährung in einigen Stiftungen und z. B. der im St. Annen-Armen- und Werkhause festgestellt werden kann.

Seit 1836 wurde eine detaillierte Konsumstatistik für die Stadt geführt. Aus den 1840er Jahren gibt es eine statistische Erhebung über den durchschnittlichen Jahresverbrauch an Lebensmitteln einer Normalfamilie (5 Personen) aus den "handarbeitenden Volksklassen". Danach mußte die Familie zwischen 30 und 45 % ihres Einkommens für die Ernährung ausgeben, aufgrund anderer Berechnungen sogar ca. 50 %. Sehr genaue Informationen über den Lebensmittelverbrauch wohlhabender Familien geben einzelne erhaltene Haushaltungsbücher, von denen das des Kaufmanns Jacob Behrens d. Ä. aus den Jahren 1787-1808 das bisher ausführlichste ist.



"Rumors on food" in den Berichten des britischen Regional Officer (1945-1948)

von Peter Wulf

Zu dem für die Koppelsberg-Tagung vorgesehenen Rahmenthema "Ernährung" gehört auch ein englischer Quellenbestand, auf den aufmerksam gemacht werden sollte. Er befindet sich im Public Record Office in London und wurde mir durch meinen Kollegen Dr. Detlef Korte zugänglich gemacht.

Bei diesem Quellenbestand handelt es sich um Berichte des britischen Geheimdienstes, die dieser über die Verhältnisse in der britischen Zone erstellt hat. Sie wurden alle zwei Wochen verfaßt und beginnen mit dem Berichtszeitraum bis zum 5. April 1946. Die Berichte waren geheim und wurden den Deutschen - auch auszugsweise - nicht mitgeteilt.

In diesen Berichten versuchte die britische Besatzungsmacht alle Nachrichten und Kenntnisse zusammenzutragen, die man im weitesten Sinne über das besetzte Land gewinnen konnte. Wirtschaftlich, soziale, politische Themen sowie Fragen der Entwaffnung und der Ausschaltung der Nationalsozialisten spielten dabei eine Rolle. Die Berichte sind zunächst sehr allgemein gehalten, werden dann aber ab 1947 zunehmend genauer und umfangreicher.

In den ersten Berichten findet sich regelmäßig eine Rubrik "rumors" (Gerüchte) und in dieser wiederum eine Unterrubrik "foodrumors". Offensichtlich wurden hier Nachrichten gesammelt, die der Wahrheit entbehren, die nur Gerüchte waren, die aber gleichwohl auch als Gerüchte in der öffentlichen Meinung eine Rolle spielten.

Systematisiert man diese Gerüchte, die sich auf Ernährungs- und Lebensmittelfragen bezogen, nach ihrem inneren Gehalt, dann lassen sich mehrere Gruppen feststellen:

1. Im Ausland werden Nahrungsmittel vernichtet oder zu völlig unsinnigen Zwecken verwendet, während in Deutschland Hunger herrscht (Beispiel: Die Kanadier machen Treibstoff aus Weizen).
2. Lebensmittel, die in Deutschland vorhanden sind, oder aber Instrumente zum Erwerb von Lebensmitteln werden von den Alliierten zerstört (Beispiel: Die Alliierten versenken funktionstüchtige deutsche Fiskutter).
3. Die Alliierten transportieren in Deutschland vorhandene Lebensmittel in die eigenen Länder ab (Beispiel: Deutsches Gemüse und Getreide werden nach England verschifft; die Engländer reservieren sich die Obsterte im Alten Land).
4. Die Alliierten geben deutsche Lebensmittel als alliierte Liebesgaben aus (Beispiel: Deutscher Weizen wird in Säcke mit der Aufschrift "Product of Canada" umgefüllt und dann an die deutsche Bevölkerung verteilt).

5. Die Alliierten werden in großem Maße Mangelwaren auf den Markt werfen, um den "Schwarzen Markt" zu zerstören (Beispiel: Schokolade und Zigaretten).

6. Noch ein kennzeichnendes Einzelbeispiel: Die Dänen verarbeiteten Schweineköpfe und Protzen zu Fleischkonserven und schicken sie nach Deutschland. Die Alliierten vernichten diese Konserven allerdings wieder; sie seien für die Deutschen zu gut.

Faßt man das alles zusammen, lassen sich für dieses "rumors" folgende Prinzipien aufstellen:

1. Es wird versucht, den eigenen Mangel zu erklären. Es ist nicht eigene Schuld, sondern es ist immer die Schuld der anderen, in diesem Falle der Alliierten.

2. Eigene Leistungen werden zunichte gemacht, indem die Alliierten sie entweder wegnehmen oder als eigene Lieferungen ausgeben.

3. Deutlich sind die negativen nationalen Stereotypen zu beobachten. "Die Alliierten und "die" Dänen werden ohne jede Differenzierung genannt.

Margaretha Dalhusen - eine Frau vor der Ehe 1638-1644

von Otto Ulbricht

Vorgelegt wurden erste Überlegungen zu einer mikrohistorischen Studie, die auf einmaliges Quellennmaterial zugreifen kann: auf die Niederschrift einer jungen Frau aus der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts über die Werbung eines Mannes, dem sie strikt ablehnend gegenübersteht, während ihre Verwandten als Vormünder die Annahme favorisieren. Sie reicht von der ersten Nachricht über ein Interesse des Mannes bis zur rechtlichen Etablierung der Ehe, deren Vollzug durch die kirchliche Einsegnung und das Beilager sie verweigert, und wird ergänzt durch Prozeßakten, Privatbriefwechsel und theologische Streitschriften. Diese überaus seltene Quelle - es sind nur autobiographische Aufzeichnungen von Männern über diesen Lebensabschnitt aus dieser Zeit bekannt - läßt die Probleme von "Emotion und materiellen Interesse", von Druck der Verwandten und Verweigerung (smöglicherweise) der Frau, von männlicher Ehre und weiblichen "Liszen der Ohnmacht", von kirchlicher Forderung nach Respektierung des kindlichen Wunsches und Durchsetzung der elterlichen Autorität plastisch hervorreten.

Kaufmannsfrauen und Schützenköniginnen

von *Lars N. Henningsen*

Obwohl die Frau des 18. Jahrhunderts vor Gericht immer einen männlichen Vormund haben mußte, konnte sie dennoch im Geschäftsleben in vieler Hinsicht eine selbständige Tätigkeit ausüben. Dies läßt sich an ausgewählten Beispielen nachweisen. In den Gerichtsprotokollen von Haderslev und Aabenraa werden oft Handelsfrauen erwähnt. Soldatenfrauen und andere kauften in Stadt und Land in Heimarbeit hergestellte Stoffe und Spitzen auf und besuchten mit diesen Waren Märkte in ganz Dänemark. Durch sie sind Leinen, Wollzeug, Strümpfe und ähnliches von den Webern und Heimarbeitern im Schleswigschen zu den Kunden im Königreich gelangt.

Handwerkerfrauen sorgten auf fremden Märkten für den Absatz der Produkte des Ehemannes. Nach dessen Tod führten sie oft jahrelang das Unternehmen des verstorbenen Mannes weiter. Handwerkerwitwen leiteten die Werkstatt und bereiteten mit den Erzeugnissen die Märkte des Umlandes.

Kaufmannsfrauen standen dem Mann zur Seite und später, als Kaufmannswitwen, leiteten sie jahrzehntlang mit Hilfe von Kaufgesellen ansehnliche Handlungen. Oft werden sie als den männlichen Kollegen gleichberechtigt erwähnt. Gerade im Handel waren die Möglichkeiten der Frauen besonders groß. Dennoch waren die Berufsmöglichkeiten der Frauen auch auf der Kaufmannsebene stets nur als "Ersatz" bei Ausfall der Männer anzusehen. Die Geschäftsführung durch die Frau war eine Ausnahme-situation. Der Normalzustand trat erst dann wieder ein, wenn die Firma wieder von einem Mann - einem Handelsbedienten, dem Sohn oder Schwiegersohn usw. - übernommen wurde. Nur auf dem niederen Niveau - als Straßenhändlerin und als Hausiererin sowie als Frau, die von ihrer Hände Arbeit (z. B. als Spinnerin oder Waschfrau) lebte - zeigt sich eine originäre Eigentätigkeit der Frauen.

Aber dennoch waren die Möglichkeiten der Frauen im 18. Jahrhundert weit größer, als wir uns meist vorstellen.

Quellen: besonders Gerichtsprotokolle (mit Warenexportlisten) in LAA. - Krämerlisten 1774ff in LAA und RAK.

Lit.: Lars N. Henningsen: Et flittigt og økonomisk folk, in: SøÅ 1989. - Ders.: Handelshygen Haderslev i 1700-årene, in: SøÅ 1992. - Ders., Klæde- og galanteri-handlere i Haderslev i 1700-årene, in: Haderslev Samfundets Årsskrift 1989.

Aufzeichnungen von Bäuerinnen als Quellen zur Mentalitäts- und Alltagsgeschichte

von *K.-J. Lorenzen-Schmidt*

Als Quelle für dieses Referat diemten zwei Lebenserinnerungen und ein Tagebuchkomplex aus den holsteinischen Elbmarschen. Aufzeichnungen von Bäuerinnen sind in der ohnehin eher seltenen Gattung bäuerlicher schriftlicher Äußerungen extrem selten bzw. noch kaum bekannt und bearbeitet. Die Lebenserinnerungen stammen von Angelina Emilie Struve, geb. Greve, aus Kollmar (* 1851), die 1874 einen Bauern in Kamerland heiratete und die Erinnerungen 1922 verfaßte sowie von Martha von Drathen, geb. Meyn, aus Neuendeich (* 1887), die 1913 Johann von Drathen heiratete und mit ihm Höfe in Westerhorn und Oersdorf bewirtschaftete. Sie verfaßte die Erinnerungen 1972. Die Tagebuchserie stammt aus der Feder von Magdalene Gravert, geb. Albers, aus Grevenfortfuhr, nachdem ihr 1938 der rechte Arm aufgrund einer Blutvergiftung (beim Jungebekastrieren) amputiert werden mußte. Alle drei Frauen haben eine "höhere Töchterausbildung" genossen und sind in ihrer Jugend weit herumgekommen. Ihr Lebensstil entspricht nicht dem herkömmlichen Bild der "Bäuerin", muß aber als durchaus typisch für die Töchter der reichen Elbmarschenbauern angesehen werden. In dem Referat wurde besonders auf die Frage der Anbahnung von Liebesbeziehungen eingegangen.

Historische Statistik Schleswig-Holsteins - Bestandsaufnahme und Desiderate

von *Ulrike Albrecht*

Aus anderen europäischen Ländern wie Schweden, Großbritannien und Frankreich, aber auch aus den USA liegen seit den 1960er Jahren Handbücher zur Historischen Statistik vor, die Themen wie Bevölkerung und Wirtschaft sowie sozialhistorische Daten umfassen. Auch in Deutschland sind Teilbereiche der Historischen Statistik in Einzelveröffentlichungen oder Reihen dokumentiert. Aus einem über zehn Jahre durchgeführten DFG-Schwerpunktprogramm zur Historischen Statistik von Deutschland gingen ebenfalls publizierte Zusammenstellungen langer Zeitreihen zur deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte hervor, die auch als Grundlage regionaler Forschungen dienen können.

Für Schleswig-Holstein liegt aus neuerer Zeit, genauer aus dem Jahr 1967, eine vom statistischen Landesamt herausgegebene Zusammenstellung historisch-statistischer Daten vor. Die Beiträge zur Historischen Statistik Schleswig-Holsteins enthalten für die Zeit nach 1870 Querschnitte und fortlaufend lange Reihen zu Bevölkerung, Agrarwirtschaft, Forstwirtschaft, Gewerbe, Handel, Schifffahrt und Verkehr u.v.a. mehr und beziehen sich auf den preußischen Regierungsbezirk und anschließend das Bundesland Schleswig-Holstein insgesamt, aber auch auf ausgewählte Städte, Gemeinden oder Teilregionen. Statistische Grundlagen für sozial- und wirtschaftshistorische Untersuchungen für den Zeitraum seit dem 18. Jahrhundert sind außerdem statistische Tabellenwerke, die Schifffahrtsstatistik, die Fabrikenabellen und die Volkszählungen, um nur einige zu nennen.

Es fehlt für Schleswig-Holstein jedoch nach wie vor ein umfassendes Handbuch zur Historischen Statistik, das über die Beiträge des Statistischen Landesamts hinausgeht und die frühe statistische Zeit und die unteren Erhebungsebenen einbezieht. Die systematische Erarbeitung eines Datenhandbuchs mit langen Reihen aus der Zeit vor 1870 (soweit wie möglich zurück, spätestens aber im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts einsetzend) könnte eine Aufgabe des Arbeitskreises sein. Dabei sollten die quantitativen Angaben für die Zeit von 1870 bis heute vertieft und nach 1967 fortgeführt werden. Aufgenommen werden sollten nicht nur Daten auf der Erhebungsebene des Landes, resp. des preußischen Regierungsbezirks und davor der Herzogtümer, sondern darunter auch die Gemeinden, Kreise, Gutsbezirke sowie Städte und - soweit möglich - in Auswahl auch Kirchspiele betreffend.

Zur Bevölkerungsgeschichte Schleswig-Holsteins im 18. und 19. Jahrhundert

von *Rolf Gehrmann*

Der Beitrag behandelte den Zeitraum 1775-1835. Diese Begrenzung ergibt sich aus der Quellenlage. So gab es für Schleswig-Holstein zwar schon seit 1735 Geborenen- und Gestorbenenlisten, diese sind aber nicht mehr nach Propsteien untergliedert erhalten. Auf der anderen Seite setzte 1835 die öffentliche Statistik ein, welche nun auch die Bevölkerungsbewegung auf die weltlichen Verwaltungsbezirke bezog.

Im Zentrum der Betrachtung stand die regionale Differenzierung der Sterblichkeit. Da der Variation der Geburtenrate kein entscheidendes Gewicht zukommt, läßt sich aus dem Verhältnis zwischen Natalität und Mortalität auf Unterschiede in der Sterblichkeit schließen. Dabei tritt als kennzeichnendes Phänomen im ausgehenden 18. Jahrhundert das deutliche Ost-West-Gefälle (Fehmarn nahm eine besondere Position ein) mit einer Übersterblichkeit der Marschen hervor, die durch Zuwanderung ausgeglichen werden mußte. Im 19. Jahrhundert tendierten diese Gegensätze zur Aufhebung, der Zeitraum 1825-35 war aber erneut durch eine hohe Mortalität in den Marschen geprägt. Als Erklärung wurden verschiedene Hypothesen diskutiert, wobei das Schwergewicht auf die Häufigkeit und Schwere von Infektionskrankheiten gelegt wurde, während eine Kausalbeziehung zwischen ökonomischer Situation und Mortalität skeptisch beurteilt wurde.

Der zweite Teil des Beitrags wurde den verschiedenen Auswertungsmöglichkeiten der Volkszählung 1803 gewidmet. So lassen sich die Spuren der Wanderungsbewegungen und der unterschiedlichen Sterblichkeitsverhältnisse in den regionalen Alterspyramiden 1803 nachweisen. Als Extremfall für ein Zuwanderungsgebiet ist Altona um 1803 anzusehen. In der Zusammensetzung der Bevölkerung der Stadt schlugen sich deutlich die positiven konjunkturellen Einflüsse des ausgehenden 18. Jahrhunderts nieder.

Die landschaftlichen Sterblichkeitsunterschiede wurden in kartographischer Form präsentiert. Die Möglichkeit einer Einbindung in das Projekt des Historischen Atlas wurde im Zusammenhang mit dem Beitrag Ingwer Mommens diskutiert.

Möglichkeiten und Grenzen der schleswig-holsteinischen Agrarstatistik im deutschen Kaiserreich

von *Orwin Pelc*

Verglichen mit den ersten zwei Dritteln des 19. Jahrhunderts ist die Quellenlage zur schleswig-holsteinischen Landwirtschaft seit 1867 gut. Mit der Einführung der preussischen Verwaltung begann auch die intensive Sammlung und Veröffentlichung von statistischen Daten. Ihre Auswertung erlaubt eine differenzierte Betrachtung z. B. der Zahl und der Fläche der landwirtschaftlichen Betriebe in Schleswig-Holstein, der Bodennutzung, der verschiedenen angebauten Fruchtgruppen, der Erträge sowie des Bestandes an Vieh und Obstbäumen. Besonders deutlich werden die Wandlungsprozesse in der Landwirtschaft in den statistischen Erhebungen der Zwangsverstärkerungen oder der Verwendung von Maschinen. Datennaterial zu einzelnen Betrieben liefern die Erhebungen der 1896 gegründeten Landwirtschaftskammer sowie Gutachten, zeitgenössische Vergleichsstudien aus verschiedenen Regionen, Höfechroniken und private Aufzeichnungen von Bauern. Diese kleine statistische Ebene wird ebenfalls durch die Auswertung von Lokalzeitungen erreicht. Über landwirtschaftliche Organisationen - wie die Vereine und Genossenschaften - gibt es Material in den regionalen und lokalen Festschriften und den Adressbüchern. Die umfangreichste zeitgenössische Erhebung stammt von Thies Heinrich Engelbrecht: "Bodenanbau und Viehbestand in Schleswig-Holstein nach den Ergebnissen der amtlichen Statistik", Kiel 1907. Obwohl die Quellenlage gut ist, fand die Landwirtschaft Schleswig-Holsteins zwischen 1867 und 1918 in der historischen Forschung der letzten Jahre kaum Beachtung.

Umriss einer Geschichte der Löhne und Preise in Schleswig-Holstein vom 15. bis zum 18. Jahrhundert

von *K.-J. Lorenzen-Schmidt*

Dieses Referat skizzierte die Forschungslage und die Möglichkeiten der Erhebung von Preisreihen weit über das von E. Wasmanski gesammelte - und äußerst problematisch ausgewertete - Material hinaus. Während für die Preise nach den methodischen Vorgaben von G. Wiebe (1895) und M. J. Eissas (1936), sowie deren praktische Weiterentwicklung in der Schule von W. Abel weitreichende Möglichkeiten zu sehen sind, bestehen starke Zweifel an einem erfolgreichen Abschluß einer Lohngeschichte des Landes, da das Material schon bei kleinräumiger Erhebung außerordentlich disparat erscheint. Als Beispiel wurden aus bäuerlichen Anstreibebüchern erhobene Lohndaten für landwirtschaftliche Dienstboten aus den holsteinischen Elbmarschen vorgeführt. Die Differenzierung ist nach Geschlecht, Alter, Qualifikation, Zeitraum der Beschäftigung (Sommer- und Winterlohn) stark; zu berücksichtigten sind Formen von Geld- und Naturallohn in allen Anteilsvermutungen; die Tatsache, ob Kost und Logis gewährt werden oder geldlich verausgabt werden müssen, verändert den Lohn. Für die ältere Zeit sind Entlohnungen außerhalb monetärer Praxis geläufiger als später. Regionale und demographische Differenzierungen wirken sich aus (Arbeitskraftüber- bzw. -unterangebot). Schwierig ist die Frage der Ermittlung der Kaufkraftrelation von Löhnen, also die grundlegende Festlegung von Warenkörben. Es wurde die Bildung eines Datenpools für Preis- und Lohnreihen vorgeschlagen.

Lit.: s. u. S. 56.



Historische Statistik Schleswig-Holsteins als Quelle kartographischer Darstellungen

von Ingwer E. Monsen

Die Ergebnisse statistischer Erhebungen im 18., 19. und 20. Jahrhundert sind für die Wirtschafts- und Sozialhistoriker eine wichtige Quelle. Der besondere Wert dieser Quelle liegt darin, daß statistische Erhebungen in der Regel zum gleichen Zeitpunkt im gesamten Staatsgebiet durchgeführt worden sind und deshalb großräumige Aussagen sowie regionale Vergleiche erlauben. Aus Erhebungen, die regelmäßig wiederholt wurden, kann der Historiker statistisch lange Reihen bilden und aus ihnen Entwicklungen ablesen.

Da die Darstellung quantitativer Sachverhalte in Text- und Tabellenform landläufig als wenig anschaulich gilt, greift der Bearbeiter im Interesse des Lesers gern zum Mittel der graphischen Umsetzung in die Diagrammform (z. B. Kurve, Säulen- oder Tortendiagramm). Nicht nur bei der Erfassung und Aufbereitung der Daten, auch bei ihrer graphischen Präsentation kann er sich heute einschläger Computerprogramme bedienen. Eine weitere Dimension, die der Veranschaulichung, aber auch der eigenen Erkenntnis dient, wird durch die Übertragung statistischer Daten in eine Landkarte eröffnet. Wie aussagestark das Medium Karte ist, wurde an einigen Beispielen demonstriert, die überwiegend aus dem Projekt "Computeratlas zur Verkehrsgeschichte Schleswig-Holsteins im 19. Jahrhundert" des Arbeitskreises stammen. Mit einem Overhead-Projektor wurden tabellarisch aufbereitete Daten und ihre kartographische Umsetzung vorgeführt. Als Beispiele wurden die nachfolgenden Kartenthemata gewählt:

- Handelsflotte nach Häfen in ausgewählten Stichjahren (1791, 1832, 1847, 1864),
- Entwicklung der Handelsflotte der wichtigsten Häfen 1777-1913,
- Struktur der Handelsflotte 1847 nach Häfen und der Schiffsgröße,
- Entwicklung des Eisenbahn-Güterverkehrs in Westholstein 1891-1954,
- Gütertransport auf Stecknitzkanal, Trave und Wakenitz 1893,
- Güterverkehr auf Elbe-Trave-Kanal und Trave 1905,
- Gewerbebetriebe in Flensburg 1835.

NOTIZEN

Verwertungsgesellschaft Wort - ein Hinweis

Für manches Mitglied des Arbeitskreises mag es ein alter Hut sein; dennoch möchte ich das Nachstehende allen Interessierten noch einmal zur Kenntnis bringen: Es gibt die "Verwertungsgesellschaft WORT, vereinigt mit der Verwertungsgesellschaft Wissenschaft, rechtsfähiger Verein kraft Verleihung", die sich unter anderem um die Ausschüttung der Bibliotheksantenne für Wissenschaftler kümmert. Für manchen wissenschaftlichen Autor, dem seine Forschungen nicht immer bezahlt werden, dürfte die jährliche Ausschüttung nicht ohne Reiz sein. Ich zitiere das "Merkblatt für Urheber zur Bibliotheksantenne im wissenschaftlichen Bereich" der VG WORT:

"Gemäß § 27 Urheber-Gesetz haben die der Öffentlichkeit zugänglichen Bibliotheken in der Bundesrepublik Deutschland für das Vermieten und Verleihen von Büchern eine angemessene Vergütung zu bezahlen. Die gleiche Verpflichtung trifft Firmen, die Fotokopien aus urheberrechtlich geschützten Werken zu gewerblichen Zwecken anfertigen. Im Bereich der wissenschaftlichen und Spezialbibliotheken werden die eingehenden Mittel an die Urheber von wissenschaftlichen Büchern, Sachbüchern oder Beiträgen in Büchern oder Fachzeitschriften weitergegeben. Grundlage der Ausschüttung ist die *Titelmeldung durch den Urheber*. Meldeberechtigt sind Urheber, die Deutsche im Sinne des Grundgesetzes sind oder ihren Wohnsitz in der Bundesrepublik Deutschland haben oder Angehörige von Staaten der Europäischen Gemeinschaft, Österreichs oder der Schweiz sind. Urheber sind im Regelfall Autoren, Übersetzer und Herausgeber.

Gemeldet werden können wissenschaftliche, Fach- und Sachbücher sowie Fachbeiträge in Büchern und Fachzeitschriften, die in der Bundesrepublik Deutschland erschienen sind. Jedes Buch und jeder Beitrag kann nur einmal gemeldet werden und wird auch nur einmal vergütet. Jeder Autor kann seine *wissenschaftlichen, Fach- und Sachbücher* melden, die im Laufe der letzten 30 Jahre erschienen sind. Ein Herausgeber kann nur dann melden, wenn er einen Sammelband mit mehr als drei Beiträgen verschiedener Verfasser zusammengestellt oder eine wissenschaftlich kommentierte Ausgabe herausgegeben hat. Herausgeber von Zeitschriften und Reihen können nicht berücksichtigt werden. *Fachbeiträge in Büchern*

und Fachzeitschriften können nur im Erscheinungsjahr sowie im nachfolgenden Jahr gemeldet werden. Später eingehende Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Meldetätig sind nur Originalbeiträge, die in einem Umfang von mindestens drei Schreibmaschinenseiten (mindestens 5.400 Anschläge) veröffentlicht wurden. Der Text muß ein zusammenhängender sein, er kann nicht aus verschiedenen Textteilen zusammengestellt werden. Beiträge in Tageszeitungen, Wochenzeitschriften, Illustrierten sowie in ausländischen Zeitschriften oder Büchern können nicht berücksichtigt werden.

Die Meldungen sind auf den dafür vorgesehenen Meldetformularen vorzunehmen, pro Titel ein Formular. Die Meldetformulare können kostenlos bei der VG WORT, Abt. Wissenschaft, Goethestraße 49, 8000 München 2, Tel.089-539541, angefordert werden. Von dort erhält man auch seine Kartenummer, die auf allen Meldetformularen anzugeben ist.

Die Meldefrist läuft jeweils am 28. Februar des dem Erscheinungsjahr folgenden Jahres ab. Später eingehende Meldungen werden im Folgejahr berücksichtigt, soweit nicht Ausschlussfristen entgegenstehen. Die Autoren werden gebeten, ihre Titel unmittelbar nach Erscheinen zu melden.

Die Ausschüttung der Abt. Wissenschaft erfolgt im Rahmen der Hauptausschüttung der VG WORT im Mai/Juni jeden Jahres."

Lorenzen-Schmidt



Institut für Schleswig-Holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte eröffnet

Am 15. September 1992 wurde durch die Ministerin für Bildung, Wissenschaft, Kultur und Sport, Frau Marianne Tidick, das seit Frühjahr 1991 im Aufbau befindliche "Institut für schleswig-holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte" in Schleswig eröffnet. Das Institut ist organisatorisch an die PH Flensburg angeschlossen, hat seinen Dienstsitz aber im Prinzenpalais, also im selben Gebäudekomplex wie das "Landesarchiv Schleswig-Holstein" - eine Nähe, die hinsichtlich der Kooperation des Instituts mit dem Landesarchiv nur das Beste erwarten läßt. Das Institut, zu dessen Direktor im Frühjahr 1991 unser Kollege Prof. Dr. Peter Wulf berufen wurde (die Stelle ist mit einer ordentlichen Professur an der PH Flensburg verbunden), hat seit Frühjahr 1992 auch einen wissenschaftlichen Abteilungsleiter in der Person unseres Kollegen Dr. Detlef Korte; zwei weitere wissenschaftliche Stellen sind ausgeschrieben und sollen baldmöglichst besetzt werden. Im Institut arbeiten noch eine Mitarbeiterin und ein Mitarbeiter im außerwissenschaftlichen Bereich. Mit der Begleitung des Instituts ist seitens der Kultusministerin ein Kuratorium betraut worden, in dem - neben der PH Flensburg - die wichtigsten landesgeschichtlichen Institutionen in Schleswig-Holstein durch ihre Repräsentanten vertreten sind; daneben gibt es Kuranden, die durch ihre besonderen Kenntnisse ernannt wurden. Der Arbeitskreis ist durch mich vertreten. Er hat in der Konzeptionierungsphase des Instituts mehrfach und dezidiert auf die Meinungsbildung im Ministerium eingewirkt und ist von den entscheidenden Personen als kompetenter Ansprechpartner akzeptiert worden. Ich hoffe, daß diese gewichtige Position auch weiterhin dazu beitragen kann, dem Institut nachhaltig zu helfen, einen soliden Stand in der Geschichtsforschungslandschaft Schleswig-Holstein zu bekommen und zu erhalten. Mit den bisherigen Ernennungen scheint dafür ein gutes Fundament gelegt zu sein.

Erst durch die Ernennung von D. Korte befindet sich das Institut im Aufwind, da P. Wulf durch seine Doppelbelastung (Lehrender an der PH und Institutsdirektor) zeitweilig nur wenig Kapazitäten in die Ausformulierung eines Programms investieren konnte. Seit Frühjahr 1992 kam auch die Diskussion um ein Grundlagengenpapier recht zügig voran, wenn man bedenkt, daß im Kuratorium ganz unterschiedliche Interessen jenseits des einenden Interesses an der Erforschung der regionalen Zeitgeschichte vertreten sind. Dieses Papier ist es wohl wert, allgemeine Verbreitung zu finden. Es folgt deshalb hier in voller Länge:

Arbeitsprogramm des
Instituts für schleswig-holsteinische Zeit- und
Regionalgeschichte (IZRG)

1. Zur Genese des IZRG

Das IZRG verdankt seine Gründung der seit 1985 im Schleswig-Holsteinischen Landtag und in der Öffentlichkeit geführten Debatte über die Aufarbeitung der Geschichte des Nationalsozialismus und seiner Verbrechen im nördlichsten Bundesland.

Im Landtag war es vor allem die SPD-Fraktion, die zunächst im Jahre 1985 durch eine große Anfrage zur "Nationalsozialistischen Gewalt Herrschaft in Schleswig-Holstein" diese Thematik zur Diskussion stellte. Nach dem Regierungswechsel im Jahre 1988 drängte dann die SPD-Fraktion auf die Errichtung einer Forschungsstelle zur NS-Zeit. Die CDU-Fraktion erklärte ihre Bereitschaft zur Mitarbeit, der SSW-Abgeordnete Karl Otto Meyer begrüßte die Einrichtung einer solchen Forschungsstelle für Zeitgeschichte.

1988 befaßten sich drei historische Vereinigungen (AKENS, AKWSG und Beirat für Geschichte) mit dieser Problematik. Sie unterstützten die Forderung nach Einrichtung einer Forschungsstelle, die jedoch nicht nur die Geschichte des Nationalsozialismus einschließlich seiner Vor- und Nachgeschichte erforschen und vermitteln sollte. Ebenso untersucht werden sollten: die Wirtschafts- und Sozialgeschichte, die Geschichte der Arbeiterbewegung und die Geschichte der Demokratisierung des politischen und gesellschaftlichen Lebens.

Die Landtagsdebatten und die Überlegungen der drei historischen Vereinigungen bildeten die Grundlage für den Beschluß der sozialdemokratischen Landesregierung, im Jahre 1991 ein Institut für schleswig-holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte zu gründen. Damit wurden die weiteren Aufgaben dieses Instituts festgelegt. Das IZRG hat sich vorrangig mit der NS-Zeit einschließlich der Vor- und Nachgeschichte zu befassen. Das Institut hat sich überdies folgender Aufgaben anzunehmen: der Geschichte der Demokratisierung, der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, der Geschichte der Arbeiterbewegung, der Mentalitätsgeschichte sowie der politischen Zeitgeschichte.

2. Erster Forschungsschwerpunkt des IZRG: "Herrschaftszerfall und Herrschaftsaufbau - Schleswig-Holsteinische Führungsschichten im 20. Jahrhundert"

In dem Forschungsschwerpunkt sollen alle wichtigen Aspekte der Herrschaft in der schleswig-holsteinischen Geschichte des 20. Jhdts. untersucht werden. Herrschaft läßt sich in besonderer Weise auf regionaler und lokaler Ebene untersuchen,

den ob und wie Macht durchgesetzt wird, hängt von lokalen Bedingungen ab: von den beteiligten Personen, Institutionen und lokalen 'Kulturen'.

Die Forschungsarbeit des IZRG soll sich an folgenden Thesen orientieren: Herrschaft ist immer ein *Prozeß*. Die Zentralisierung von Herrschaft geht mit einem Abbau von lokaler und regionaler Herrschaft einher - und umgekehrt. Herrschaft verlangt nach Herrschaftslegitimation; Herrschaft muß in ihren Bedingungen allen, die sie tragen, mittragen und ihr unterworfen sind, bewußt gemacht werden. Die Etablierung von Herrschaft ist ein *konfliktreicher Prozeß*. Der Machtanspruch muß, auch gegen Widerstand, durchgesetzt werden. Je nach institutionellem Bereich verlaufen Konflikte anders, da die Ressourcen - Zeit, Geld, Argumente - je unterschiedlich sind. In diesen Konflikten spielen verschiedene *Akteure* eine Rolle: diejenigen, die die Macht beanspruchen, diejenigen, die sich dem widersetzen und die vermittelnden Dritten. Dabei ist anzunehmen, daß diese Akteure bewußt und rational handeln, Interessen verfolgen und Ziele durchsetzen wollen. Die Akteure sind auch mit Gefühlen ausgestattet. Sie handeln zornig oder leidenschaftlich, sie zögern und sind zaghaft, sie unterdrücken ihre Gefühle oder lassen ihnen freien Lauf.

Gegenstände der Forschungen werden sein: die Etablierung, der Aufbau, die Durchsetzung, die Widerstände, die Konflikte zwischen zentraler und regionaler/lokaler Herrschaft, der Zerfall und der Neuaufbau und die daran Beteiligten (politische Führungsschichten, soziale Klassen, Organisationen, Parteien, Verbände etc.) einschließlich ihrer Handlungsmotive.

Der erste Forschungsgegenstand im Rahmen dieses Projektes soll die NS-Zeit in Schleswig-Holstein einschließlich ihrer Vor- und Nachgeschichte sein. Er wird mit den weiteren Ausführungen näher erläutert.

3. Forschungsstand zum Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein einschließlich seiner Vor- und Nachgeschichte

3.1 Vorgeschichte

Der Forschungsstand zum Aufkommen des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein kann insgesamt noch als relativ günstig angesehen werden. Dies scheint dadurch bedingt zu sein, daß der nördlichste Teil des Deutschen Reiches sich bereits sehr früh als ein "Musterland" der NSDAP darstellte (Stimmanteil bei der Reichstagswahl vom Juli 1932: 51 % und damit das beste Ergebnis der NSDAP im Reich). Dieser bemerkenswerte Umstand ist wohl auch der Grund dafür gewesen, daß bereits sehr früh das Aufkommen des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein zum Thema wissenschaftlicher Arbeiten wurde. So befaßte sich z. B. bereits ab 1932 der später ins amerikanische Exil gegangene Soziologe Rudolf Heberle mit der Landvolkbewegung und der politischen Willensbildung in Schleswig-Holstein

1918-1932. Heberles grundlegende Untersuchung erschien aber erst 1945 in den USA, bezeichnenderweise erst 1963 in Deutschland und wirkte außerordentlich befruchtend. So sind im Anschluß an Heberle z. B. die Arbeiten von Gerhard Stoltenberg über politische Strömungen im schleswig-holsteinischen Landvopik 1918-1933 (1962), Peter Wulf über die politische Haltung des schleswig-holsteinischen Handwerks 1928-1932 (1969) und Heinz Sahner über politische Traditionen, Sozialstruktur und Parteiensystem in Schleswig-Holstein (1972) entstanden. Inspiriert durch Heberle kam es auch zu ersten Lokalstudien (Harald Vogt über Sylt [1977] und Hansjörg Zimmermann über den Kreis Herzogtum Lauenburg [1978]). Mit der Studie von Lawrence D. Stokes über Kleinstadt und Nationalsozialismus am Beispiel Eutin's (1984) entstand schließlich ein über das Land hinaus wirkendes Standardwerk. Mit den Lokalstudien von Peter Heinacher über Flensburg (1986), Gerhard Hoch über Kaltenkirchen (1988) und Bernhard M. Menapace über Geesthacht (1991) traten weitere einschlägige Untersuchungen hinzu. Durch die 1992 erschienene und viel diskutierte Arbeit von Rudolf Rietzler über das Aufkommen des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein wurden erstmals auch mentalitätsgeschichtliche Zusammenhänge beleuchtet. Während die Vorgeschichte des Nationalsozialismus insoweit und hinsichtlich der genannten Lokalstudien bereits intensiver behandelt worden ist, fehlt es bislang jedoch an genaueren Analysen zu den Führungsschichten in Politik, Verwaltung und Justiz in Schleswig-Holstein zur Zeit des ausgehenden Kaiserreichs und der Weimarer Republik.

3.2 NS-Herrschaft

Wesentlich unbefriedigender ist der Forschungsstand zur *Herrschaft* des Nationalsozialismus in Schleswig-Holstein. So fehlt es fast völlig an Untersuchungen zum Aufbau des Herrschaftsapparates der Nationalsozialisten, sei es in Form ihrer aus der Weimarer Zeit übernommenen und dem Führerstaat angegliederten Institutionen (Oberpräsidium, Provinzialbehörden, 'normale' Polizei, Justiz, Sozialbehörden etc.), sei es in Form ihrer eigenen Herrschaftsorgane (Partei, SA, SS, SD, Gestapo etc.). Es fehlt bislang nicht nur eine Biographie des Gauleiters Hinrich Lohse, es fehlen auch Untersuchungen über die Kreis- und Ortsgruppenleiter sowie die Landräte und Bürgermeister. Über ihre Tätigkeiten vor Ort herrscht ebenfalls weitgehend Unklarheit, was häufig (nicht nur) in Ortschroniken und Festschriften zu apologetischen Betrachtungen und Fehlinterpretationen führt. Eine vordringliche Aufgabe des IZRG muß es daher sein, auf diesem Gebiet Grundlagenforschung zu betreiben und die Ergebnisse sowohl der lokalgeschichtlichen Forschung als auch der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Neben den fehlenden Studien zum nationalsozialistischen Herrschaftssystem im Lande mangelt es an Arbeiten zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte wie z. B. zur Lage der Frauen, zur Arbeiterbewegung, zur Rüstungsindustrie, zur Landwirtschaft, zur Verkehrs-

Wissenschafts- und Bildungspolitik sowie zu Fragen der Modernisierung im ländlichen Raum.

Einen besonderen Stellenwert nimmt bei der Erforschung des Nationalsozialismus das Schicksal der Verfolgten ein. Dabei ist jedoch zu beachten, daß eine historisch einwandfreie Untersuchung des Schicksals der Verfolgten nur bei genauer Kenntnis des Systems der Verfolgung möglich ist. Die vielen Lokalstudien und Schilderungen von Einzelschicksalen anhaftende emotionale Betroffenheit allein reicht nicht aus, um den Charakter des nationalsozialistischen Terrorsystems genügend darzustellen. Aus diesem Grunde ist die Grundlagenforschung im oben skizzierten Sinne doppelt vorzuziehen.

Benötigt werden Studien zu den in Schleswig-Holstein verübten Verbrechen wie z. B. zur Geschichte der Konzentrationslager in dieser Region, zur Durchführung der "Euthanasie", zum Schicksal der Zwangsarbeiter sowie zur Herrschaft einiger schleswig-holsteinischer NS-Führer im "Reichkommissariat Ostland".

3.3 Nachgeschichte

Einen politisch heiklen Aspekt stellt die dritte Phase, die Nachgeschichte des Nationalsozialismus, dar. Rudolf Rietzler hat in der Einleitung zu seinem Buch "Kampf in der Nordmark" die Gründe für den schlechten Forschungsstand zur schleswig-holsteinischen NS-Geschichte auch auf die Tatsache zurückgeführt, "daß eine Reihe der damaligen politischen Akteure auch nach dem Zweiten Weltkrieg wieder führende Positionen in Politik und Gesellschaft einnahmen".

Dieser Bereich wurde bislang nur unzulänglich erforscht. Da durch das neue Landesarchivgesetz auch die Auswertung der Entnazifizierungsakten ermöglicht wird, könnte hier mit entsprechenden Analysen zur Nachkriegsgeschichte angesetzt werden.

4. Konkretisierung des Forschungsvorhabens "Herrschaftsaufbau - Schleswig-Holsteinische Führungsschichten im 20. Jahrhundert"

Im Rahmen eines so allgemein definierten Forschungsvorhabens ist beabsichtigt, die regionalen Führungsschichten in Schleswig-Holstein in den Jahren von 1930 bis 1960 zu untersuchen. Beginnen sollte man in der späten Weimarer Republik noch vor dem Einsetzen der Präsidentschaftsregierungen. Hier wird man einer Führungsschicht begegnen, die in einer ganzen Reihe von Positionen, vor allem im Regierungs- und Verwaltungssystem, von den Weimarer Parteien bestimmt war, die aber in anderen Bereichen (Wirtschaft, Militär, Kirche und Justiz) auch älteren Traditionen des deutschen Kaiserreichs verpflichtet war.

Mit dem Jahr 1933 wird dann erstmalig die Frage nach einem Wechsel in Führungspositionen zu stellen sein. Welche Positionen in welchen Bereichen sind

ausgewechselt worden, welche Angehörigen der alten Führungsschicht sind in ihren Positionen verblieben, wie hat sie sich überhaupt verändert? Hat es einen vollständigen Wechsel gegeben oder nur einen partiellen mit der gleichzeitigen Anpassung großer Teile der alten Führungsschicht? Welche Bereiche wurden vorrangig erfaßt, welche erst später?

Mit dem Jahr 1945 wird dann erneut die Frage nach einem Wechsel zu stellen sein. Wiederrum ist zu untersuchen, welche Führungspositionen ausgewechselt worden sind und wer in seiner Position verblieb. Erneut ist auch zu fragen, wie sich die regionale Führungsschicht überhaupt verändert hat. Nach 1945 wird auch zu fragen sein, welchen Einfluß die Besatzungsmacht auf die Besetzung der Führungspositionen nahm und welchen Anteil die Flüchtlinge an der Bildung der neuen Führungsschicht hatten.

Ein solcher personengeschichtlicher Ansatz übergreifender Studien zu den schleswig-holsteinischen Führungsschichten im 20. Jahrhundert dürfte zudem den stark personalistisch geprägten Herrschaftsstrukturen im Lande entsprechen. Dabei kommt es im Rahmen dieses zentralen Forschungsvorhabens entscheidend auf Vergleiche im Reichs- bzw. Bundes- und Ländernabstuf an. So waren Schleswig-Holsteiner beispielsweise am Volksgerichtshof, im Reichssicherheitshauptamt, dem SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt und in der Verwaltung des Reichskommisariats Ostland überproportional vertreten. Nach 1945 nahm das Land dann die Spitzenstellung bei der Beschäftigung von NS-Tätern aus bestimmten zentralen Organen des ehemaligen "Dritten Reiches" ein (Volksgerichtshof, Einsatzgruppen, Reichskriminalpolizeiamt, Verwaltung im Osten). Die Studien von Dahrendorf und Zapf aus den 60er Jahren weisen für Schleswig-Holstein darüber hinaus erstaunliche Sonderentwicklungen aus (weitgehende Selbstergänzung der hergebrachten Führungsschichten, Ausgrenzung sozialer Aufsteiger, mangelnde Demokratisierung der Verwaltung). Durch das IZRG werden entsprechende Forschungsvorhaben durchgeführt.

5. Überlegungen zur weiteren Aufgabenstellung des IZRG

Laut Statut hat das IZRG neben reiner Forschungstätigkeit die Aufgabe, Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben und Veranstaltungen der Fort- und Weiterbildung, insbesondere für Studierende, Lehrkräfte und Erwachsene anzubieten. Veranstaltungen können z. B. in Form von Vorträgen und Seminaren durchgeführt werden. Das IZRG wird bestrebt sein, neue Akzente zu setzen und in seinen Vortragsveranstaltungen auch neue Themen anzubieten.

Weiterbildungsveranstaltungen für Studenten sollen in der Form durchgeführt werden, daß ihnen das "Handwerkszeug" für die zeitgeschichtliche Forschungsarbeit vermittelt wird. Dies sollte in erster Linie durch den Hinweis auf wichtige Akten-

bestände (u. a. im Landesarchiv) und deren kritische Auswertung geleistet werden. Dies gilt noch besonders für die Weiterbildung von Ortschronikautoren.

Weiterbildungsveranstaltungen für Lehrer sollen in Zusammenarbeit mit bereits bestehenden Institutionen (z. B. IPTS) durchgeführt werden. Behandelt werden soll z. B. die NS-Zeit in Schleswig-Holstein und ihre mögliche Darstellung und Vermittlung im Unterricht.

Angesichts der immensen Aufgaben bei der zu leistenden Grundlagenarbeit sollten Überlegungen angestellt werden, ob das IZRG Themen auch in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen bearbeiten kann. Dies kann z. B. in der Form geschehen, daß andere Institutionen Wissenschaftler einstellen und finanzieren, während das IZRG den äußeren Rahmen schafft und die wissenschaftliche Betreuung übernimmt.

6. Perspektiven für die Arbeit des IZRG

6.1 Kurzfristige Perspektiven

In der Anfangsphase des IZRG kommt es entscheidend darauf an, auch über Schleswig-Holstein hinaus ein deutliches Profil als wissenschaftliche Einrichtung zu gewinnen. Dies ist nur möglich, wenn das Institut mit eigenen wissenschaftlichen Leistungen hervortritt. Dabei ist vor allem an empirisch fundierte Arbeiten zu denken. Durch einen entsprechenden Grundstock solider Forschungen und entsprechender Projekte wird das IZRG im Rahmen der einschlägigen wissenschaftlichen Forschungseinrichtungen der Bundesrepublik bestehen können. Darüber hinaus soll das Institut sich innerhalb des Landes als Dienstleistungs- und Service-Einrichtung für wissenschaftliche Forschungsvorhaben, Geschichtsinitiativen, Ortschronisten und Latentforscher profilieren. Das IZRG soll für alle geschichtsinteressierten Bürger da sein und kein isoliertes Eigenleben führen.

Um diese Aufgaben in der ersten Phase des Institutsarbeit (1992-1995) gerecht werden zu können, ist eine Konzentration auf den Forschungsschwerpunkt "Herrschaftszerfall und Herrschaftsaufbau - Schleswig-Holsteinische Führungsschichten im 20. Jahrhundert" geboten. Hierzu sollten erste einschlägige Studien gefertigt und bis 1995 der Öffentlichkeit präsentiert werden.

6.2 Mittelfristige Perspektiven

Damit es dem IZRG gelingen kann, in der Anfangsphase bis 1995 als wissenschaftliche Einrichtung auch über das Land hinaus hervorzutreten und sich im Lande als Service-Einrichtung für die Forschung zu profilieren, muß eine solche Entwicklung auf mittlere Sicht weiter abgesichert werden. Es ist deshalb dafür Sorge zu tragen, daß das IZRG auch mittelfristig innovativ bleibt und neue Fragestellungen entwickelt. Dies ist nur möglich, wenn neben den empirischen ein mehr

theoretischer Ansatz tritt. Bezüge zu anderen Geistes- und Sozialwissenschaften wie der Philosophie, Politikwissenschaft und Soziologie müssen deshalb angemessene Berücksichtigung finden.

Inhaltlich sind die Aufgabenstellungen im Rahmen der ersten Forschungsschwerpunkte des IZRG über "Herrschaftszerfall und Herrschaftsaufbau - Schleswig-Holsteinische Führungsschichten im 20. Jhd." systematisch zu bearbeiten. Dabei ist das Institut auch auf Zusammenarbeit mit anderen Forschungseinrichtungen und Institutionen angewiesen. Bestimmte, zahlenmäßig größte soziale Gruppen lassen sich nur in Kooperation mit den zuständigen Stellen untersuchen. Dies gilt auch für Querschnittsanalysen zur Praxis der Entnazifizierung im Lande. Weiter ist zu beachten, daß etwa die Verfolgung von NS-Verbrechern in Schleswig-Holstein nur mit Hilfe einschlägig vorgebildeter Juristen und die im Lande durchgeführten Tötungsaktionen an Behinderten und Kranken nur von Medizinhistorikern erfolgreich bearbeitet werden können. Am Ende sollte als Abschluß eine vergleichende Analyse zu Herrschaftsaufbau und -zerfall in Schleswig-Holstein stehen, die am Beispiel der gesellschaftlichen Führungsschichten im Lande die Vorgeschichte der NS-Herrschaft, ihren Verlauf und ihre Nachwirkungen auf empirischer Grundlage offenlegt.

6.3 Langfristige Perspektiven

Langfristig wird sich das IZRG neuen Forschungsschwerpunkten zuwenden können, die heute noch nicht zu bestimmen sind. In dieser Phase können vom Institut unter Berücksichtigung seiner personellen und sachlichen Ressourcen weitere Schwerpunkte im Rahmen seiner Aufgabenstellung in Angriff genommen werden.

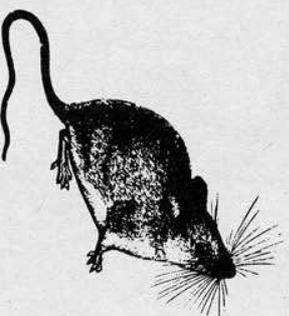
Formale Arbeitsbedingungen lassen sich im Gegensatz zu dieser inhaltlichen Frage schon heute formulieren: Das IZRG soll eine Service- und Dienstleistungseinrichtung sein. Es kommt entscheidend darauf an, Forschungsvorhaben von Wissenschaftlern und Laienforschern durch Beratung und Hilfe zu fördern. Daraus sollte sich ein permanenter Dialog ergeben. Neue Fragestellungen müssen aufgegriffen und im Zuge der Institutarbeit reflektiert werden. Das IZRG soll nicht über den Forschenden im Lande schweben, sondern ein Teil der Geschichtsbewegung im Lande sein. Das Institut soll zielgerecht eigene Forschungen betreiben. Dabei stehen empirische Untersuchungen im Mittelpunkt. Daneben müssen jedoch auch eher theoretische Überlegungen treten, die neue Fragestellungen beinhalten und innovativ wirken. Die Arbeiten des IZRG können sich an gemeinsamen Schwerpunkten orientieren oder verschiedene Themen zum Gegenstand haben. In jedem Fall sind klare, nachvollziehbare Beschreibungen für die einzelnen Projekte und Arbeiten notwendig. Das Institut muß bei seinen eigenen Forschungsvorhaben projektbezogen und effektiv vorgehen. Es soll im Lande, überregional und inter-

national nach Kooperationspartnern suchen. Es soll Forschungsvorhaben im Lande betreiben, sich an übergreifenden Projekten beteiligen und nach Möglichkeit auch darüberhinaus im Nord- und Ostseeraum aktiv werden. Das IZRG soll eine Drehscheibe für Projekte, Ideen und Theorien in der ganzen Bandbreite zwischen Ortschroniken und regional übergreifenden Forschungsvorhaben sein."

Bislang hat P. Wulf das Forschungsprojekt "Kontinuität und Wandel des Parteiwesens in Schleswig-Holstein nach 1945" und D. Korte eines über "die schleswig-holsteinischen NSDAP-Kreisleiter" angemeldet. Ein Drittmittelprojekt über "Herrschaftszerfall und Herrschaftsaufbau im Vergleich. Eliten, Mentalitäten und Institutionen in Schleswig-Holstein und Mecklenburg-Vorpommern zwischen dem Niedergang des Nationalsozialismus und den stabilisierten Nachkriegsordnungen 1943-1953" befindet sich nach Konzipierung in der Beratung. Vortragstreihen, Einzelvorträge, Lehrveranstaltungen und Tagungen sind in der Planung bzw. bereits in der realistischen Vorbereitung.

Dem IZRG wünscht der Arbeitskreis gedehliche Arbeit bei stabilen Verhältnissen nach innen und großer Wirkung nach außen! Soweit wir für Kooperationen in Frage kommen, sind wir dazu gern bereit.

Lorenzen-Schmidt



BUCHKRITIK

Manfred von Essen: Johann Daniel Lawätz und die Armenkolonie Friedrichsgabe, Neumünster: Wachholtz 1992 (OFGSH Bd. 97), 222 S., Abb.

Mit der gekürzten Fassung seiner volkskundlichen Hamburger Dissertation von 1988 legt Kollege von Essen die besonders Schleswig-Holstein und hier ganz besonders die zum heutigen Norderstedt gehörige Kolonie Friedrichsgabe betreffenden Teile vor.

Da die Armenkolonie, deren Entstehung eng mit dem niederländischen Modell von Armenversorgung durch Anleitung zur - landwirtschaftlichen und landgewerblichen - Selbsthilfe zusammenhängt, vor allem von dem Altkoaner Unternehmer und Honoratioren Johann Daniel Lawätz (Manfred von Essen legt Wert auf die Schreibweise mit "ä" - nur der dänische Zweig schreibt sich mit "ae" bzw. mit "æ" - und die Aussprache mit Betonung auf der zweiten Silbe) gefördert und gefördert wurde, ist es nur richtig, ihm zunächst eine biographische Skizze zu widmen (S. 15-68). Leider fehlt ein Nachlaß von Lawätz bzw. ein Familienarchiv, in dem die mannigfaltige und weitgreifende Tätigkeit dieses Mannes en detail nachgezeichnet werden könnte. Immerhin gelingt es, aufgrund seiner Publikationen und der amtlichen Überlieferung Licht auf sein Leben und seine Arbeit zu werfen. Dabei kann beachtlich viel Material über seine wirtschaftliche Tätigkeit - vor allem in der Textilmanufaktur, wobei ich mich lebhaft an H. Hansens und meine vergleichbaren Bemühungen um die Hanerauer Ellenwarenfabrik erinnere - beigezeichnet und das Bekannte erheblich vertieft werden. Daß Lawätz auch Gründungsmitglied der "Schleswig-Holsteinischen Patriotischen Gesellschaft" war, aus der schließlich die "Gesellschaft für Schleswig-Holsteinische Geschichte" hervorging, bezeugt einmal mehr das weite Interessengebiet dieses tätigen, auch an eigenem Vorreil interessierten Aufklärers.

Das Armenwesen Schleswig-Holsteins um 1820 wird in einem kurzen Kapitel - und deshalb eher kursorisch - vorgestellt (S. 69-86). Die Probleme liegen auf der Hand: Das Armenwesen war vielfältig organisiert und durch die landesweiten Armenordnungen nur scheinbar einheitlich geregelt. Eine umfassende Untersuchung hätte verhältnismäßig zu viel Arbeitsaufwand bedeutet - zumal dafür eine erhebliche Masse von kommunalen Armenversorgungsakten und -rechnungsbüchern hätte durchgesehen werden müssen. Im Ganzen hat Manfred von Essen die Lage wohl zutreffend geschildert, auch wenn etwa bei der Betrachtung der gesamt-

wirtschaftlichen Lage zwischen 1800 und 1820/30 manche Unklarheiten nicht ausgeräumt werden (S. 73-76). Ob es tatsächlich noch sinnvoll ist, sich auf die von Waschinski gemachten - eher sehr groben - Preisangaben zu stützen, bezweifle ich. In den Rahmen der zur Abhilfe der Armut getroffenen Maßnahmen (Heimatrecht, Betteverbot, Arbeitshäuser, Sparkassen, Industrie- und Arbeitsschulen) gehört dann auch die Idee der Armenengärten und -kolonien.

Der Hauptteil des Buches widmet sich dann der Armenkolonie Friedrichsgabe (S. 87-208). J. D. Lawätz setzte sich bereits in Publikationen zwischen 1815 und 1820 mit dem Armenwesen und der Idee der Gründung einer Armenkolonie auseinander. 1821 war es dann soweit: Die Kolonie wurde nach Landzuweisung in der Herrschaft Prineberg gegründet. Die Finanzierung erfolgte durch "Actionisten", also Anteilseigner, und Unterstützer. Die Kolonisten wurden zumeist aus Altkoaner Stadtlernen ausgewählt. Bis 1826 führte Lawätz selbst die mehrköpfige Direktion der Kolonie, nach seinem Tod waren es männliche Verwandte. Schließlich fehlte - schon ein Zeichen der zunehmenden Probleme - 1851-1856 eine Direktion, und ab 1856 wurde die Kolonie nur interimistisch geführt. Schließlich kam es zwischen 1869 und 1873 zur Auflösung der Kolonie und zur Bildung der Landgemeinde Friedrichsgabe. Manfred von Essen schildert nicht nur die Organisationsgeschichte, sondern behandelt auch eine Reihe von Einzelproblemen der Bewohner der Kolonie: So mußten Kolonisten wieder entfernt werden, es gab eine Reihe von unliebsamen Zwischenfällen, die Frage jüdischer Kolonisten wurde aufgeworfen, Polizei-, Kriminal- und Armenkosten waren aufzubringen u.s.w.

Insgesamt ist es ein nützliches Buch, das die Geschichte dieses einmaligen Experiments der Spätaufklärung im Herzogtum Holstein tief ausleuchtet. Es ist gründlich und detailliert gearbeitet. Mir fehlt ein wenig eine theoretisch fundierte Fragestellung (Manfred von Essen ist auf das Thema - so scheint es - eher als "Heimatsforscher" gekommen) und eine Zusammenfassung, in der das Projekt "Friedrichsgabe" im Kontext ähnlicher Bemühungen - auch im europäischen Rahmen - bewertet würde. Überdies hätte (wenigstens) eine Karte dem Leser helfen können, die lokalen Gegebenheiten vor und während der Koloniezeit besser zu verstehen. Daß im Abkürzungsverzeichnis eine Auflösung für "St.A.Hbg." (Staatsarchiv Hamburg) fehlt und daß dort 424-3 keine Nummer ("No."), sondern ein Bestand ist (vergleichbar der Abteilung des Landesarchivs in Schleswig), ist hier nur für spätere Zitierungen angemerkt. Eine Kleinigkeit noch: Der "Landgraf von Hessen" (S. 29) heißt ganz richtig so und mußte nicht besser "Prinz zu Hessen" heißen, denn der Kurfürst von Hessen war zugleich Landgraf von Hessen; die Bezeichnung zu weist immer auf die nicht-regierende Linie hin.

Lorenzen-Schmitt

Manfred Jakubowski-Tiessen: Sturmflut 1717. Die Bewältigung einer Naturkatastrophe in der Frühen Neuzeit, München: R. Oldenbourg 1992 (Ancien Régime, Aufklärung und Revolution, Bd. 24), 315 S.

Mit seiner Habilitationsschrift möchte unser Kollege Manfred Jakubowski-Tiessen einen Beitrag zur historischen Katastrophenforschung leisten. Diese Disziplin ist wenig entwickelt; sie entlehnt einige ihrer tragenden Elemente der soziologischen Katastrophenforschung. Arbeiten aus historischer Sicht, die Naturkatastrophen in den Mittelpunkt stellen, sind bislang eher rar. Als Fallbeispiel für sein Anliegen hat Manfred Jakubowski-Tiessen die die ganze Nordseeküste heimsuchende große Sturmflut von Wehnachten 1717 ausgewählt, über die es nicht nur eine ganze Reihe von zeitgenössischen gedruckten Berichten gibt, sondern die auch einen erheblichen Niederschlag in den Registriaturen der damaligen Behörden und in den Überlieferungen der kirchlichen wie kommunalen Institutionen gefunden hat. Die Wehnachtsflut von 1717 war nur der Auftakt zu einer vierjährigen Folge von Hochfluten, die vor allem aufgrund der Zerstörungen der ersten immer wieder beträchtliche Schäden anrichten konnten: in manchen Gebieten - wie in der Wilstermarsch - wurde sogar daran gedacht, die seit dem Mittelalter bewirtschafteten Siedlungsflächen ganz auszuweichen und dauerhaft aufzugeben.

M. Jakubowski-Tiessen gliedert seine Arbeit in eine Beschreibung der Ereignisse von Wehnachten 1717 (S. 13-27) und der sofort einsetzenden Rettungsmaßnahmen (S. 28-43), eine Bestandaufnahme nach der Katastrophe (Verluste und Schäden (S. 44-78), zeitgenössische Erklärungen (S. 79-111)), eine Schilderung der Auswirkungen (Hungersnot und Armut (S. 112-147), wirtschaftlicher Niedergang (S. 148-200), Verfall gesellschaftlicher Normen (S. 201-225) und Deichwesen (S. 226-264)), um abschließend eine Bewertung der Katastrophe als Krise vorzunehmen (S. 265-269). Da die Quellenlage für die heutigen niedersächsischen Gebiete - vor allem für Ostfriesland und Oldenburg - sehr viel besser ist als für etwas die Westküste Schlesiens und Holsteins, bekommen die erstgenannten in der Darstellung einen breiteren Raum zugewiesen: über das Verhalten der Betroffenen und der Behörden wissen wir hier einfach mehr. Fast gar nicht berücksichtigt hat M. Jakubowski-Tiessen das hamburgische Gebiet Ritzbüttel mit Neuwerk (das heutige Cuxhaven), zu dem es zwar nicht allzuviel, aber doch Material im Staatsarchiv Hamburg gibt. Die Städte und großen Kirchdörfer am Unterauf der Elbe bleiben mit gutem Grund ausgespart, denn obwohl sie doch erhebliche Schäden hatten, haben sich kaum Quellen dazu erhalten. Allerdings hätte das wenige, was vorliegt für die Dimensionierung der Schäden herangezogen werden können. So brach im Stromspaltungsgebiet der Elbe in Altenwerder an 14 Stellen der Deich, auf Wilhelmsburg wurde das Schulhaus fortgerissen. Zahlen über Verluste an Vieh und Vorräten fehlen jedoch.

Die Arbeit, die ausgesprochen quellennah und hier mit enormem Fleiß recherchiert und geschrieben wurde, bietet eine vorzügliche Darstellung des Geschehens und seiner direkten wie indirekten Folgen. Die Katastrophenjahre von 1717 bis 1721 haben jedenfalls in den Verwaltungsbehörden das Augenmerk nachdrücklich auf die Sicherung der Deiche gelenkt - nicht so die einzelnen Deichbände, die immer wieder nach dem gleichen Muster handelten: So lange die jährlichen Hochwässer und Sturmfluten keine Deichbrüche verursachten, wurden die Deiche lässlich behandelt. Immerhin war die Deichunterhaltung eine wenn nicht kostspielige, so doch arbeitsintensive Angelegenheit. So konnte es immer wieder zu Deichbrüchen und dann meist schweren Schäden an Feldfrüchten, Vieh, Häusern und Menschen kommen. Bis 1751 und 1756 waren die Folgen der Flut von 1718 zwar nicht vergessen, aber doch soweit entfernt, daß es wieder zu schweren Schäden kommen konnte. Dasselbe wiederholte sich zwischen 1756 und 1825.

Aber nicht nur in Deichbau und Deichunterhaltung wirkte sich die Flut aus. Die wirtschaftlichen Folgen waren erheblich, zumal sie in einer Zeit wirksam wurden, in der ohnehin - jedenfalls in den Herzogtümern - eine Schwächung durch den Norrischen Krieg und einen Abschwung der Agrarpreise eingetreten war. Erst in der Mitte des Jahrhunderts erholte sich die Landwirtschaft der Westküste erheblich, um dann in ihre erste "goldene Zeit" einzutreten. In sozialgeschichtlicher Hinsicht waren die Folgen der Flut in Ostfriesland und Oldenburg erheblicher. Zwar können wir auch in den Herzogtümern einen Anstieg der Sterblichkeit in den Flutjahren feststellen, der in einigen Kirchspielen an der Küste recht erheblich ist, doch traten hier ja nicht die großen Verluste wie an der Küste des heutigen Niedersachsens auf. Dort kam es zu einem Austausch eines Teils der bäuerlichen Bevölkerung durch "Ersatzsiedler von der Geest".

Mit dieser Arbeit dürfte der Komplex Sturmflut 1717 historiographisch weitgehend abgehandelt sein, auch wenn es noch einzelne Quellenfunde geben mag. Ob das "neue" Konzept der sozialgeschichtlichen Katastrophenforschung tragfähig ist, wird aus der Arbeit nicht recht deutlich. Mir scheint, daß alle von M. Jakubowski-Tiessen gefundenen Mentalitäts- und mentalen Reaktionsmuster auch ohne den "katastrophensoziologischen" Ansatz gefunden werden konnten. Das mag auch an der zeitlichen Distanz und den relativ wenigen Äußerungen der direkt betroffenen, nicht der Bildungselite (Pastoren) angehörenden Menschen liegen. Lohrender wäre ein diesem Ansatz verpflichteteres Forschungsvorhaben sicher bei zeitgenössischen oder nicht lange zurückliegenden Katastrophen - mögen diese nun "natürlich" oder "kulturell" ausgelöst sein.

Lorenzen-Schmidt

HISTORISCHE STATISTIK 39

Der Handel der Herzogtümer Schleswig und Holstein mit Hamburg am Ende des 18. Jahrhunderts (mit einigen Daten zum Handel zwischen Lübeck und Hamburg)

- 1. Teil -

von Klaus-J. Lorenzen-Schmidt

1. Vorbemerkung

Details über die Handelsgeschichte der Herzogtümer im 18. Jahrhundert sind mit wenigen Ausnahmen¹ im Gegensatz zu früheren Zeiten² nicht bekannt. Das gilt sowohl für den Handel zu Schiff wie auf den Landwegen³. Dabei sieht besonders die 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts eine erhebliche Ausweitung des Handels.

Schon zu Beginn der kameralistischen Publizistik in den Herzogtümern machte sich ein starkes Interesse an der Beobachtung der Schifffahrt an Nord- und Ostsee sowie durch den Eiderkanal bemerkbar. So gibt es etwa einige Verzeichnisse von den Eiderkanal passierenden Schiffen aus den 80er und 90er Jahren des 18. Jahrhunderts⁴ (zum Teil unter Nennung des Namens des Schiffers, der Commerzialisten-

trächtigkeit des Schiffes, Abfahrts- und Bestimmungsort und Ladungsverzeichnis), auszugswweise Mittelungen über den Transithandel über Kiel von Kopenhagen nach Altona und Hamburg⁵, Schifffahrtslisten von Altona und Kiel⁶ sowie Listen der Lübeck anlaufenden "dänischen" Schiffe⁷. Aber diese verstreuten Nachrichten haben nicht dazu geführt, daß ein zeitgenössisches verlässliches Kompendium der Handelsbewegungen in der Schifffahrt zusammengestellt wurde, aus dem für kürzere oder längere Zeitschnitte deutlich erkennbar würde, welche Waren in welche Richtungen zu Schiff gehandelt wurden. Vereinzelt lassen sich punktuelle Angaben über Schiffsbestände machen⁸ bzw. aus verstreuten Angaben und (Zoll-)Listen auch schon einmal Warenströme bzw. Hauptschifffahrtsrouten im Gesamtgebiet erkennen⁹ oder auch überblicksartige Darstellungen für Kleinregionen gewinnen¹⁰.

Im Rahmen einer Historischen Statistik für die Herzogtümer bzw. die Provinz oder das Land Schleswig-Holstein wäre eine Gruppe geschlossener Reihen über den Schiffsverkehr und die damit bewegten Handelsgüter zwischen den verschiedenen Orten des Landes und mit Orten in anderen Ländern sicher hochherwünscht. Leider sind die diesbezüglichen Quellen (Brückenzollisten u. ä.) in den alten Schifffahrtsstädten und den kleinen Nebenhäfen des Landes zumeist nicht erhalten geblieben. Im Glücksfall kann auf Ersatzüberlieferungen zurückgegriffen werden oder eben auf das Material der Handelspartnerseite, soweit es sich dort erhalten hat. J. Brockstedt hat schon vor Jahren auf das hamburgische Zollmaterial hingewiesen und dessen Auswertung angeregt¹¹. Im folgenden soll mit der Vorstellung

¹ Vgl. etwa die gründliche Arbeit von L. N. Henningsen, *Provinzialredere fra 1700-årene. Rederikøbmænds- og frøbrøkanfamiliens Olie i Ekerfærde i økonomi og politik 1700-1770*, Roskilde 1985, S. 6-27; ebenso für 1786, in: PB 1 (1787), S. 114-131; ebenso für Jan.-Mai 1787, in: PB 1 (1787), S. 330-345; ebenso für Juni u. Juli 1787, in: PB 1 (1787), S. 470-478; ebenso für Aug. u. Sept. 1787, in: PB 1 (1787), S. 612-617; ebenso für Okt. u. Nov. 1787, in: PB 1 (1787), S. 704-711; ebenso für Nov. u. Dez. 1788, in: PB 3 (1789), I, S. 66-69; ebenso für März-Juni 1789, in: PB 3 (1789), II, S. 82-107; ebenso für Juli u. Aug. 1789, in: PB 3 (1789), II, S. 180-197; ebenso für Sept.-Nov. 1789, in: PB 3 (1789), II, S. 252-269. Uebersicht der Kanalfahrt im Jahre 1789, in: PB 3 (1789), II, S. 270-273; 1988 u.a.m.

² Vgl. A. Jürgens, *Zur schleswig-holsteinischen Handelsgeschichte des 16. und 17. Jhdts.*, Berlin 1914.

³ Vor allem das erhaltene Zollrechnungsmaterial für die Landzollstellen hat für die ältere Zeit umfangreiche Studien angeregt: L. Schwelk, *Der hantsisch-dänische Landhandel und seine Träger 1484-1519*, in: ZSHG 85/86 (1961), S. 61-130; 88 (1963), S. 93-174; H. Wiess u. J. Böls, *Rinderhandel und Rinderhaltung im nordwesteuropäischen Küstengebiet von 15 bis zum 19. Jhd.*, Stuttgart 1966; P. Eickem, *Studier i toldregnskabsmateriale i begyndelsen af 16. århundrede*, 2 Bde., Århus 1971; B. Poulsen, *Land - by - marked. To økonomiske landskaber i 1400 tallets Slesvig, Flensborg 1988* u.a.m.

⁴ Verzeichnis derjenigen Schiffe, die vom 18ten October bis Ausgang des Jahres 1784 bey der Holtenauer Zollstätte gemeldet worden, in: PB 1 (1787), S. 2-5; ebenso für 1785, in: PB 1 (1787), S. 6-27; ebenso für 1786, in: PB 1 (1787), S. 114-131; ebenso für Jan.-Mai 1787, in: PB 1 (1787), S. 330-345; ebenso für Juni u. Juli 1787, in: PB 1 (1787), S. 470-478; ebenso für Aug. u. Sept. 1787, in: PB 1 (1787), S. 612-617; ebenso für Okt. u. Nov. 1787, in: PB 1 (1787), S. 704-711; ebenso für Nov. u. Dez. 1788, in: PB 3 (1789), I, S. 66-69; ebenso für März-Juni 1789, in: PB 3 (1789), II, S. 82-107; ebenso für Juli u. Aug. 1789, in: PB 3 (1789), II, S. 180-197; ebenso für Sept.-Nov. 1789, in: PB 3 (1789), II, S. 252-269. Uebersicht der Kanalfahrt im Jahre 1789, in: PB 3 (1789), II, S. 270-273; 1988 u.a.m.

Uebersicht der Kanalfahrt in dem abgewichenen Jahre 1790, in: PB 5 (1791), S. 10-18; Uebersicht der Kanalfahrt in der ersten Hälfte des Jahres 1791, in: PB 5 (1791), I, S. 14-20; ebenso für ganz 1791, in: PB 6 (1792), I, S. 61-71; Allgemeine Uebersicht der durch den Kanal getriebenen Schifffahrt im Jahre 1793, in: PB 8 (1794), I, S. 57-66.

⁵ Verzeichnisse der von Kopenhagen nach Hamburg und Altona, und von diesen beiden Städten nach Kopenhagen in den Monaten Julius bis Dezember 1790 über Kiel beförderten Transitgüter, in: PB 5 (1791), I, S. 190-194.

⁶ Altonaische Schifffahrtsliste von dem Jahre 1777 bis zum Jahr 1786, in: PB 1 (1787), S. 346-353; Verzeichnis der in Kiel zu Hause gehörenden Schiffe im Jahre 1788, in: PB 3 (1789), I, S. 278.

⁷ Liste der im Jahre 1786 in Lübeck ein- und ausgegangenen dänischen Schiffe, in: PB 1 (1787), S. 478-487; ebenso für die 1. H. 1791, in: PB 5 (1791), II, S. 85-89.

⁸ I. E. Mømsen, *Die Berichte über den Zustand der Schifffahrt in den Städten der Herzogtümer Schleswig und Holstein 1771*, in: Rundbref 6 (1980), S. 12-14.

⁹ F. S. Grove-Stephensen, *Hertugdømmernes skibsstat omkring 1750*, in: *Nordslavenske Museer* 8 (1981), S. 50-64; ders., *Den københavnske skibsstat og Slesvig-Holsten 1786-1830*, in: *SøM* 54 (1978), S. 358-366; J. Brockstedt, *Die Schifffahrt Schleswig-Holsteins 1800-1850*, in: ZSHG 102/103 (1977/1978), S. 139-154.

¹⁰ Z. B. L. Mygh, *Ærøskøbings maritime miljø omkring år 1800*, in: *Handels- og Søfartsmuseet på Kronborg Årbog* 1978, S. 47-73; N. R. Nissen, *Schifffahrt in Dithmarschen - Notizen und Materialen*, in: *Dithmarschen NF* 1985, S. 15-23.

¹¹ J. Brockstedt (wie Anm. 9).

dieses Materials begonnen werden.

2. Quellenlage

In Hamburg wurden am Ende des 18. Jahrhunderts 4 Zölle erhoben: ein Land- und Elbein- und -ausfuhrzoll, der Schauenburger Zoll, ein Transitzoll, der Neuwwerker Zoll und der Admiraltäts- und Convoizoll. Letztere waren durch die Admiraltäts-Ordnung vom 16. August 1623 resp. durch Beschluß des Ehrbaren Kaufmanns vom 27. August 1662 begründet worden. Die revidierte Zoll-Ordnung vom 4. Januar 1636 blieb bis zur französischen Annexion (1811) in Kraft. Sukzessive wurden einige Transitgüter von ihm ausgenommen. Daß die Zoll-Unterlagen ursprünglich recht detailliert gewesen sein müssen, ergibt sich aus den Bestimmungen der Zoll-Ordnung¹². Umfängliche und mehrfach redigierte Zolltarife sind erhalten¹³. Von dem Zoll, den das Admiraltäts-Kollegium zu heben hatte, sind Unterlagen nur in Teilen überliefert. Vor allem gibt es keine durchgehenden, nach einheitlichem Muster geführte Zollregister. Im einzelnen ist vorhanden: /*StAH* 371.2. *Admiraltätskollegium*¹⁴/

- *F* 3 Verzeichnis der dem Admiraltätszoll unterliegenden, auf Seeschiffen ein- und ausgehenden Waren, geordnet nach Kaufleuten (Maklern) mit Angabe der Schiffer und der Zollabgabe, 8 Bände - 1632-1648;

- *F* 4 Verzeichnis der dem Admiraltätszoll unterliegenden, auf Seeschiffen ein- und ausgehenden Waren, geordnet nach Schiffen mit Angabe von Herkunfts- oder Bestimmungsort und Namen der Kaufleute (Makler), 15 Bände - 1623-1651;

- *F* 6 Verzeichnis der dem Admiraltätszoll unterliegenden, auf Seeschiffen ein- und ausgehenden Waren, geordnet nach Kaufleuten (Maklern) mit Angabe des Herkunfts- oder Zielortes der Ware und des Namens des auswärtigen Geschäftspartners sowie des Wertes der Ware und der Zollabgabe, 50 Bände - 1728-1811;

- *F* 8 Verzeichnis der angekommenen Seeschiffe mit Angabe der Kapitäne und der Abgangshäfen, 3 Bände - 1778-1780;

- *F* 9 Übersicht der angekommenen Seeschiffe mit Angabe der Abgangshäfen

¹² Sammlung der Hamburgischen Gesetze und Verfassungen in Bürger- und Kirchlichen, auch Cammer-, Handlungs- und übrigen Policy-Angelegenheiten und Geschäfte samt historischen Einleitungen. Der Zweite Theil, in welchem die Verfassungen im Bau-, Brau-, Brodt-, Korn- und Melch-Wesen, der Unterschied zwischen Bürgern und Einwohnern, und die Cammer-, Etb-, Feuer- und Gassen-Verordnungen enthalten sind, Hamburg 1766, Abschnitt XXX, S. 523-531.

¹³ Vgl. E. Pitz, Die Zolltarife der Stadt Hamburg, Wiesbaden 1961 (= Deutsche Handelsakten des Mittelalters und der Neuzeit Bd. 1); Deutsche Zolltarife des Mittelalters und der Neuzeit Bd. 2, Nr. 295; Tarif des Werk- oder Herrenzolls.

¹⁴ Einzeines findet sich auch in *StAH* 111-1-Senat C.VII Lit. E und 311-1-I Kämmerer I.

und Art der Ladung, 1783-1789;

- *F* 10 Verzeichnis der angekommenen Seeschiffe mit Angabe der Abgangshäfen und Art der Ladung, 15 Bände - 1787-1801;

- *F* 12 Verzeichnis der zu Wasser und zu Lande angekommenen Waren mit Angabe der Kaufleute (Makler) sowie der Herkunft und der Menge der Ware, 19 Bände - 1777-1797;

- *F* 13 Verzeichnis der angekommenen Seeschiffe mit Angabe der Kapitäne, Abgangshäfen und Art der Ladung, 10 Bände - 1799-1811;

- *F* 14 Verzeichnis der angekommenen und abgegangenen großen und kleinen Schiffe mit Angabe der Kapitäne und Abgangshäfen bzw. der Kapitäne, Kaufleute (Makler) und Bestimmungshäfen, 3 Bände - 1801-1804.

3. Der seewärtige Handel mit den Herzogtümern

Die Listen unterscheiden nach "großen" und "kleinen" Schiffen. Was genau die Schreiber des Admiraltätskollegiums darunter verstanden haben, wird nicht ersichtlich. Am ehesten wird man bei den "großen" Schiffen an raugerakelte Segler (Typen wie Bark und Fregatte), bei den "kleinen" an die Küstenschiffe, zumeist gaffelgerigert (Ewer, Tjalk, Galeasse) denken.

Bei den großen Seeschiffen ist Ladung für die fragliche Zeit nicht zu ermitteln. Möglicherweise kamen sie in Leertfahrt (also mit Ballast) nach Hamburg, um hier überhaupt erst eine Frachtfahrt anzutreten. Die Beladung läßt sich nur für die kleinen Schiffe wiedergeben. Nicht alle Güter waren expressis verbis zollpflichtig. Bei Betrachtung der Tabellen wird deutlich, daß ein wichtiges Exportgut Holzsteins in den Listen völlig fehlt: Torf. Erst 1737 setzte der Senat eine Kommission ein, die Überlegungen anstellen sollte, wie Waren, die in der Zollrolle nicht ausdrücklich erwähnt wurden, zu verzollen wären. Dazu zählte neben Tee und Kaffee, Farbholz, Pottasche, Bäumen, Papier, Fliesen, Piment, Graupen, Bücher und Haar auch Torf¹⁵. Torf scheint aber - im Gegensatz zu anderen Waren - späterhin nicht verzollt worden zu sein.

¹⁵ E. Pitz (wie Anm. 13), Nr. 299 § 63.

Tab. 1: Anzahl der aus den Herzogtümern und Lübeck nach Hamburg eingelaufenen Schiffe (unterstrichen: "große" Schiffe)

Herkunft	17..																	18..		
	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	00	01	
Amrum	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	2	-	-	-	2	-	-	-	-	
Apenrade	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
Blankenese	-	5	-	-	2	-	-	3	-	6	2	-	-	-	-	-	-	1	-	
Bredstedt	-	-	-	-	-	1	-	-	-	1	2	-	7	2	-	1	1	1	1	
Büsum	1	-	-	-	-	-	-	1	1	1	-	2	-	-	1	1	-	-	-	
Eckernförde	-	-	-	-	-	-	2	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
Eider	3	-	-	-	1	5	10	5	1	1	2	1	1	1	1	1	-	-	-	
Fehmarn	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	1	1	1	1	-	-	-	-	-	
Flensburg	-	-	-	-	-	3	-	1	-	1	3	3	1	1	3	1	1	1	2	
Galmshüll ¹⁶	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	4	-	-	-	-	-	1	
Glückstadt	9	10	10	1	3	4	4	6	1	13	9	2	22	13	15	8	28	7	6	
Hadersleben	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
Heiligenhafen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	4	1	-	2	-	-	-	
Helgoland	-	2	-	5	-	-	1	-	4	6	1	1	5	3	3	3	5	-	1	
Hever	-	-	-	-	-	3	1	2	3	-	5	3	3	1	3	1	3	-	-	
Holtenau	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
Hoyer	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	
Husum	8	2	5	5	6	12	8	12	10	11	9	4	16	7	10	2	12	6	5	
Itzehoe	-	1	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
Kappeln	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	2	-	-	-	
Katingsiel	-	-	-	-	-	-	-	2	4	1	-	-	1	1	1	-	-	1	-	
Kiel	-	-	-	2	2	1	1	-	-	1	1	1	-	1	-	2	1	1	-	
Krempe	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	
Landwehr	-	-	-	-	-	-	-	2	23	9	-	6	6	2	-	-	-	-	-	
Lübeck	-	-	-	-	-	-	-	-	2	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	
Meldorf	1	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	1	-	-	-	-	-	-	-	
Neu(en)feld	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	
Nordhöft	1	-	-	-	-	-	7	1	1	-	-	2	2	1	-	-	-	-	-	
Nordstrand	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1	-	-	-	-	
Pellworm	3	6	2	2	10	13	5	5	4	2	-	-	-	1	1	-	-	-	-	
Rendsburg	-	-	-	3	5	3	4	2	5	5	2	5	8	4	7	5	5	9	16	
Rodenspieker	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	
Röm	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	
St. Margarethen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	

(Fortsetzung)

¹⁶ Die Herkunftsbezeichnung "Garensplü" (1795: 1 Schiff) wurde zu Galmshüll gezogen.

Herkunft	17..																	18..		
	83	84	85	86	87	88	89	90	91	92	93	94	95	96	97	98	99	00	01	
Schulpiersiel	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	1	1	-	
Sonderburg	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	1	1	-	-	-	
Stör	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	
Südwesthorn	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	
Sylt	1	1	1	-	-	-	9	1	-	7	-	-	1	-	-	-	-	-	-	
Tetenhüll	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
Tönning	10	6	9	5	4	11	30	26	12	14	18	15	26	21	11	31	20	9	6	
Tondern	3	-	2	-	3	3	6	3	5	-	7	2	4	1	1	-	-	-	-	
Westerdeich	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	-	-	
Wyk	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1	-	-	-	-	-	
leer	?	?	?	40	27	26	22	?	30	27	42	61	140	74	60	70	68	?	?	
mit Austern	?	?	?	-	-	-	-	-	?	5	1	12	15	10	6	13	16	6	?	?
Ribe	-	3	6	5	4	5	8	9	8	6	7	6	6	5	5	5	?	?	?	

Es werden folgende Abkürzungen für Verpackungs- und Gewichtseinheiten verwendet: F = Faß, K = Kiste, L = Last, Ld = Ladung, O = Oxhöft, P = Partie, Pfd = Pfund, S = Sack, Sf = Schiffsfund, To = Tonne, # = Stück. Zu den im folgenden verwandten Maß- und Verpackungseinheiten nur kurz folgende Bemerkung: Ballen und Pack(en) wurden synonym verwandt; Parcel bezeichnet ein Paket; Tonne ist nicht nur die Volltonne, sondern generell Verpackungseinheit in Tonnenform; Partie und Ladung werden fast synonym gebraucht, wobei Ladung häufiger für eine ganze Schiffsladung angewandt wird; für die Maße verweise ich auf mein kleines Lexikon¹⁷.

¹⁷ K.-J. Lorenzen-Schmidt, Kleines Lexikon alter schleswig-holsteinischer Gewichte, Maße und Währungseinheiten, Neumünster 1990.

Tab. 2: Waren, die 1792-1797 zu Schiff von **Amrum** nach **Hamburg** importiert wurden

	1792	1793	1797
Schiffe	2	2	2
Flachs	-	-	238 Bund
Kaufmannswaren	-	-	5 Ballen
Schiffsgerät	-	2 P	1 P
Stabholz ¹⁸	2 P	1 P	-
Talg	-	13 Faß	-

Tab. 3: Waren, die 1800 zu Schiff von **Apenrade** nach **Hamburg** importiert wurden

	1800
Schiffe	2
Brennholz	2 P
Butter	1 1/8 To

¹⁸ Rund- oder Stangenholz.

Tab. 4: Waren, die 1787-1799 zu Schiff von **Blankenese** nach **Hamburg** importiert wurden

	1787	1790	1792	1793	1799
Schiffe	2	3	6	2	1
Anchovis	-	8 K	-	-	-
Baumwolle	-	56 Ballen	-	-	79 Sack
Baumwollengarn	-	7 Ballen	-	-	-
Branntwein	-	-	-	-	1 Piep
Butter	35,3 To	-	-	-	-
Cappers ¹⁹	-	7 Faß	-	-	-
Cremartary ²⁰	-	4 K	-	-	-
		2 Faß			
Früchte	-	-	3 Faß	-	-
Gallen ²¹	-	4 Sack	-	-	-
Kaufmannsware	1 K	-	-	-	-
Leberran	2 To	-	-	-	-
Mandeln	-	1 Faß	-	-	-
Möbel	2 Parceel	-	-	-	-
Oel	-	12 K	-	-	-
Schiffsgerät	-	-	3 P	-	-
Schmack ²²	-	35 Ballen	-	-	-
Schwefel	-	49 Faß	-	-	-
Seidenzeug	-	1 K	-	-	-
Seife	-	24 K	-	-	-
Sirup	-	-	7 Faß	-	-
Speck	1 Seite	-	-	-	-
Tabak	-	1 Faß	30 Faß	-	-
Weinrauch	-	17 Ballen	-	-	-

(Fortsetzung)

¹⁹ Kapern.

²⁰ Cremor tartari = Weinstein.

²¹ Wucherungen an Blättern der Eiche, durch die Gallwespe ausgelöst; ein Färbemittel.

²² Sumachblätter; ein Färbemittel.

	1787	1790	1792	1793	1799
Wein	-	1 Both 29 O	-	5 Both 3 Piep 9	1 O
Wollengut	5 Pack 88 #	-	-	-	-
Zucker	-	-	-	30 Faß	-
Zwirn	254 Pack	-	-	-	-

Tab. 5: Waren, die 1788-1801 zu Schiff von Bredstedt nach Hamburg importiert wurden

	1788	1792	1793	1795	1796	1798	1800	1801
Schiffe	1	1	2	7	2	1	1	1
Bohnen	8 L	-	-	1 P	-	-	-	-
Gerste	-	-	-	1 P	-	1 P	-	-
Graupen	-	-	-	1 P	-	-	-	-
Hafer	-	10 L	15 L	3 P	1 P	-	-	-
Weizen	-	-	-	2 P	1 P	1 P	-	-
				63 L				
Wolle	-	-	-	-	-	-	10 S	30 S

Tab. 6: Waren, die 1790-1799 zu Schiff von Bussum nach Hamburg importiert wurden

	1790	1791	1792	1795	1798	1799
Schiffe	1	1	1	2	1	1
Hafer	1 P	-	-	2 P	-	13 L
Wein	-	-	-	-	1 Piep 91 O 2 K	-
Weizen	1 P	1 P	1 P	-	-	-

Tab. 7: Waren, die 1799 zu Schiff von Eckernförde nach Hamburg importiert wurden

	1799
Schiffe	4
Butter	6 Tonnen
Dielen	1104 Stück
Farbwaren	20 Faß
Fliesen	3730 Stück
Graupen	20 Sack
Hafer	1 Partie
Honig	2 Faß
Stabholz ²³	3 Partien
Wachs	7 Pack
Weizen	1 Partie

²³ Rundholz, Stangenholz.

Tab. 8: Waren, die 1787-1797 zu Schiff von der Eider nach Hamburg importiert wurden

	1787	1788	1789	1790	1791	1792	1793	1794	1795	1796	1797
Schiffe	1	5	10	5	1	1	2	1	1	1	1
Bohnen	-	-	1 P	-	-	-	-	-	-	-	-
Brennholz	-	-	-	1 P	-	1 P	-	-	-	-	-
Butter	-	-	-	-	-	-	7,5 F	-	-	-	-
Candisholz ²⁴	-	-	-	-	1 P	-	-	-	-	-	-
Eichenpanken	-	-	-	-	687 #	-	-	-	-	-	-
Gerste	1 P	-	2 P	-	-	-	-	-	-	-	1 P
Hafer	1 P	3 Ld	3 P	-	-	1 P	1 P	-	1 P	1 P	-
Mauersteine	-	-	-	-	-	-	1 P	-	-	-	-
Roggen	-	-	1 Ld	-	-	-	-	-	-	-	-
Stahlholz ²⁵	-	-	-	-	-	1 P	-	-	-	-	-
Weizen	-	2 Ld	5 P	1 Ld	-	-	-	-	-	-	-

Tab. 9: Waren, die 1794 und 1795 zu Schiff von Fehmarn nach Hamburg importiert wurden

	1794	1795
Schiffe	1	1
Speckseiten	17 #	-
Weizen	1 P	20 L

²⁴ Süßholz.
²⁵ Rundholz, Stangenholz.

Tab. 10: Waren, die 1787-1801 zu Schiff von Flensburg nach Hamburg importiert wurden

	1787	1789	1792	1793	1794	1795	1796	1797	1798	1799	1800	1801
Schiffe	3	1	1	3	3	1	1	3	1	1	1	2
Amidam ²⁶	-	-	-	-	-	-	-	9 To	24 F	-	-	-
Bouillien	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1 P
Butter To	-	-	6	1,5	5,8	1,5	-	4,9	-	8,5	9,3	-
Dielen	4476 #	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Eisen	50 Sd	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Eisennägel	2 F	-	-	-	-	-	-	5 F	2 F	-	-	-
Eisenwaren	-	-	-	-	-	-	-	2 P	-	1 P	1 P	-
Erbsen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Fliesen	154 #	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Graupen	-	-	-	-	10 F	-	-	47 S	-	-	-	-
Hafer	-	-	-	-	1 P	-	-	1 P	-	-	-	-
Holznägel	8850 #	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Honig	-	-	-	-	-	-	-	-	2 F	-	-	-
Kaufmannswaren	-	-	-	-	-	-	-	-	80 F	-	-	-
Kupfer	1 Ld	-	-	-	-	-	-	-	-	-	16 Ball	-
Lumpen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	20 S	-	257 S
Ocker	-	-	-	-	-	1 F	-	-	-	-	-	-
Roggen	-	-	-	-	-	2 L	-	-	-	-	-	-
Schinken	-	-	-	-	-	-	-	-	19 #	-	-	-
Schmack ²⁷	-	-	-	-	-	-	-	-	4 S	-	-	-
Speckseiten	-	-	-	-	60 #	-	-	-	-	-	-	-
Stahl	3 F	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Tabak	-	-	-	-	410 Rollen	-	-	-	-	-	-	-
Talg Pfd	-	8000	-	2380	-	-	-	-	-	-	-	-
Teer	-	18 To	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Tran To	-	-	30	-	12	-	-	40	-	-	-	8
Walfschbarten	-	-	-	-	14 Ball	-	-	-	-	-	-	-
Wein	-	-	-	-	5 O	-	-	-	-	-	-	-
Wachs	-	-	-	-	-	-	-	-	1 P	-	-	-

²⁶ Stärke.
²⁷ Sumachblätter, ein Farbmittel.

Tab. 11: Waren, die 1787-1801 zu Schiff von Friedrichstadt nach Hamburg importiert wurden

	1787	1788	1789	1790	1791	1792	1793	1794	1795	1796	1797
Schiffe	7	1	3	7	3	6	3	5	9	7	2
Bohnen	-	-	-	2L	-	-	-	-	1P	-	-
Brennholz	-	-	-	1P	-	-	1P	-	-	-	-
Butter	1 To	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Candisholz ²⁸	-	-	-	-	1P	-	-	-	-	-	-
Dielen	853 #	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Eichenplancken	-	-	-	198 #	-	-	-	-	-	-	-
Gerste	-	-	-	-	1P	-	-	-	2P	-	1P
Graupen	-	-	-	-	-	-	-	8F	-	-	-
Hafer	3Ld	-	2P	2Ld	-	5P	1P	2P	1P	5P	15L
	1P	-	-	1P	-	-	-	-	-	-	-
				1L							
Krummholz	-	-	-	-	-	-	-	-	1P	-	-
Pech	29 To	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Pfannen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1Ld	-
Roggen	-	-	-	6L	-	-	-	-	1Ld	-	-
									1L		
Rüböl	12 F	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Staholz ²⁹	-	-	-	1P	-	-	-	-	-	-	500 #
Saugeneisen	77 #	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Teer	140 To	-	-	-	-	-	-	-	16 To	-	-
Weizen	-	-	1P	1P	-	2P	1Ld	2P	2L	-	-
							1P				
Wolle	24 S	22 S	-	23 S	22 S	20 S	22 S	19 S	22 S	18 S	17 S

(Fortsetzung)

²⁸ Subholz
²⁹ Rundholz, Saugeneisen

1798 1799 1800 1801

Schiffe	6	1	3	3
Brennholz	1P	-	1P	-
Dielen	51 #	-	395 #	-
Eisenwaren	-	-	50 Kist	-
Färbewaren	-	-	8 F	-
			93 Kist	-
			280 Pack	-
Fliesen	500 #	-	-	-
Hafer	3 P	-	-	-
Ölkuchen	-	-	-	2P
Roggen	-	-	-	1P
Rübsaat	-	-	300 To	-
Staholz ³⁰	500 #	-	-	-
Teer	-	-	10 To	-
Weizen	2 P	-	-	-
Wolle	19 S	20 S	16 S	14 S

Tab. 12: Waren, die 1795 und 1800 zu Schiff von Galmshüll/Garenspüll nach Hamburg importiert wurden

	1795	1800
Schiffe	4	1
Hafer	4 P	1 P

³⁰ Rundholz, Saugeneisen

Tab. 13: Waren, die 1787-1801 zu Schiff von Glückstadt nach Hamburg importiert wurden

	1786	1787	1788	1789	1790	1791	1792	1793	1794	1795	1796
Schiffe	1	3	4	4	6	1	13	9	2	22	13
Aele oder Bier	-	-	-	-	14 F	-	-	-	-	-	-
Alaun	-	-	-	-	-	-	30 F	-	-	-	-
Baumwolle	-	-	-	-	-	10 S	-	-	6 Baal	-	-
Borstels ³¹	-	-	-	-	2 Bund	-	-	-	-	-	-
Brunellen ³²	-	-	-	-	-	128 K	-	-	-	-	-
Bückling	-	-	-	-	-	-	-	-	6 To	-	-
Butter	-	-	-	-	-	-	-	-	1 Topf	-	-
Dielen	-	-	-	-	-	-	1422#	-	2 P	1 P	-
Erbsen	-	-	1 S	-	-	4 L	-	99 S	-	-	2122# 990#
Eisenwaren	-	-	-	-	-	-	12 K	-	-	-	-
Essig	-	-	8 O	-	-	-	-	-	-	-	-
Feuerstaben ³³	-	-	4 #	-	-	-	-	-	-	-	-
Fliesen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1246#	1425#
Glaswaren	-	6 K	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Gummi	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Hanf	-	-	-	-	-	6 S	-	-	-	-	-
Hering	To	326	6	8	-	51	520	26	20	-	-
Indigo	-	-	-	6 L	-	-	-	-	-	-	3 F
Käse	-	-	73 #	-	-	-	-	-	-	-	-
Kaffee	-	-	-	-	-	5 Boccou	27 F	-	-	30 F	290 S
						25 Quart	12 S	-	-	577 S	-
						12 F	-	-	-	-	-
						46 S	-	-	-	-	-
Kaufmannswaren	-	-	2 K	-	-	-	-	-	-	-	-

(Fortsetzung)

³¹ Borsien.
³² Brauncelle, ein Heilkraut.
³³ Föhren-(Kiefern-)rundholz.

1786 1787 1788 1789 1790 1791 1792 1793 1794 1795 1796

Krapp ³⁴	-	-	-	-	-	4 S	-	-	-	-	-
Leinen	-	-	-	-	-	-	-	-	2 K	-	-
									2 Pack	-	-
Mahagoniholz	-	-	-	-	-	-	-	-	61 #	-	-
Mandeln	-	-	-	-	-	3 F	-	-	-	-	-
Möbel	-	-	-	-	-	-	-	-	5 P	-	-
Oel	-	-	1 F	2 F	-	-	-	-	-	-	-
Pflaumen	-	-	-	-	7 F	-	-	-	-	-	-
					18 K	-	-	-	-	-	-
Reis	-	-	-	-	-	-	-	-	-	20 To	-
Roggen	-	-	-	-	-	-	-	-	1 Ld	-	-
Schleifsteine	-	-	-	-	-	-	-	-	10 #	-	-
Schmack ³⁵	-	-	-	-	-	2 F	-	-	-	-	-
Schwefel	-	-	-	-	-	1 K	-	-	-	-	-
Sirup	-	-	-	-	3 F	-	-	-	-	-	-
Stabholz ³⁶	-	-	-	-	8830 #	-	-	-	-	-	-
Stangen Eisen	-	-	-	-	-	30 #	-	-	-	-	-
Steingut	-	-	-	11 Körbe	-	-	-	-	-	21 P	-
Tabak	-	-	5 P	-	-	-	-	-	-	5 Roll	-
Tran	To	-	-	-	-	584	-	-	-	60	122
Wasser ³⁷	-	-	1 Korb	-	-	-	-	-	-	-	-
Wolle	-	-	-	6 Körbe	-	-	-	-	-	-1 S	-
Zucker	-	-	-	-	-	139 F	-	-	-	77 F	-

(Fortsetzung)

³⁴ Ein Farbmittel.
³⁵ Sumachblätter, ein Farbmittel.
³⁶ Rundholz, Stangenholz.
³⁷ Mineral- oder Heilwasser.

	1797	1798	1799	1800	1801
Schiffe	15	8	28	7	6
Arras ³⁸	-	-	3 F	-	-
Baumwolle	-	68 Baal	-	-	-
Blech	138 K	-	-	-	-
Cassia ³⁹	-	-	233	2	-
Curcumay ⁴⁰	-	-	5 S	-	-
Dielen	4444 #	996	1680	3000	530
Eichen- und Föhrenbalken	1 P	-	1 P	-	-
Eisenplatten	-	-	100#	-	-
Eisenwaren	3 K	-	-	-	-
Feigen	-	-	-	-	41 F 39 K
Flachs	-	-	13 Bund	-	-
Fliesen	-	-	100 #	-	-
Früchte	-	-	-	-	418 K
Gemälde	-	-	1 K	-	-
Gewürz	-	-	23 K	-	-
Hanföl	-	-	-	-	10 F
Hafer	-	1 P	-	1 P	-
Ingwer	-	-	1 F	-	-
			7 S		
			55 Topf		
Kaffee	-	46 S	39 F	-	-
			758 S		
Kaufmannswaren	1 K	-	27 K	11 Parceel	-
	1 Baal	-	21 Parceel	-	-
Kleider	-	-	1 Koffer	-	-
Krapp ⁴¹	-	-	20 F	-	-

(Fortsetzung)

³⁸ Rasch, leichtes Wollgewebe.
³⁹ Cassia fistula = Röhrencassie, ein Abführmittel.
⁴⁰ Curcuma, ein Färbemittel.
⁴¹ Ein Färbemittel.

	1797	1798	1799	1800	1801
Leinen	1 Pack	-	-	-	-
Melonen	-	-	-	-	12 #
Nanking ⁴²	-	-	106 Pack	-	-
Oel	9 F	-	-	-	-
Rharbarber	-	-	1 K	-	-
Roggen	-	-	-	1 P	-
Rum	-	-	1 F	-	-
Sago	-	-	8 S	-	-
Seidenzeug	-	-	8 K	-	-
Stabholz ⁴³	11400 #	-	-	-	-
Steingut	-	-	17 K	-	-
Stöcker	-	-	76 Bund	-	-
Stuhrohr ⁴⁴	-	-	-	42 Bund	-
Tabaksengel	25 Baal	-	-	-	-
Tee	-	-	82 K	-	-
Tran	-	-	-	36 To	-
Weintrauben	-	-	-	-	58 Topf
Zucker	-	-	100 K	-	-
			171 S		

Tab. 14: Waren, die 1799 zu Schiff von Hadersleben nach Hamburg importiert wurden

	1799
Schiffe	1
Dielen	144 #

⁴² Leichter Baumwollstoff.
⁴³ Rundholz, Stangenholz.
⁴⁴ Rattan.

Tab. 15: Waren, die 1787-1801 zu Schiff von Helgoland nach Hamburg importiert wurden

	1786	1789	1791	1792	1793	1794
Schiffe	5	1	4	6	1	1
Anchovis	-	-	-	9 K	-	-
Brunellen ⁴⁵	-	-	-	167 K	-	-
Cappers ⁴⁶	-	-	-	178 F	-	-
Essig	-	-	-	1 O	-	-
Früchte	-	-	21 K	-	-	-
Gummi	-	-	-	11 F	-	-
Hering	-	-	316 To	-	-	-
Ingwer	-	-	-	-	2 S	-
Kamelhaar	-	-	-	3 Ballen	-	-
Kaufmannswaren	-	-	8 Ballen	-	-	7 F 4 S
Krapp ⁴⁷	-	-	-	4 F	-	1 Pack
Lavendel	-	-	-	6 Ballen	-	-
Leder	-	-	-	-	-	9 Pack
Mandeln	-	-	-	3 S	-	-
Olivien	-	-	-	27 Fässer	-	-
Papier	-	-	-	6 Ballen	-	-
Pferdegeschirr	-	-	-	-	-	3 Pack
Provision ⁴⁸	-	-	-	71 K	-	-
Rüben	-	-	1 To	-	-	-
Saat	-	-	-	2 S	-	-
Schnack ⁴⁹	-	-	-	3 Ballen	-	-
Schwefel	-	-	-	5 F	-	-
Seide	-	-	2 K	-	-	-

(Fortsetzung)

⁴⁵ Braunelle, ein Heilkraut.
⁴⁶ Kapern.
⁴⁷ Ein Färbemittel.
⁴⁸ Proviant.
⁴⁹ Sumachblätter, Färbemittel.

	1786	1789	1791	1792	1793	1794
Seife	-	-	-	23 K	-	-
Spangrün ⁵⁰	-	-	-	1 K	-	-
Stabholz ⁵¹	-	771 #	-	-	-	-
Succus Liquoritia ⁵²	-	-	-	2 K	-	-
Tabak	-	-	-	-	2 Pack	-
Talg	-	-	-	4 Pack	-	-
Tee	-	-	4 K	-	-	-
Walfischbarten	-	-	-	2 K	-	-
Weinrauch	-	-	-	1 F	-	-
Wein	-	-	-	5 O	-	-
Wolle	-	-	-	19 S	-	-

	1795	1796	1797	1798	1799	1801
Schiffe	5	3	3	3	5	1

Baumwolle	-	11 Ballen	-	-	-	-
Bücher	-	-	-	1 K	1 Pack	-
Chaise ⁵³	-	-	-	-	1 #	-
Eisentöpfe	-	-	-	134 #	-	-
Eisenwaren	-	-	-	6 F	-	-
Elefantenzähne ⁵⁴	-	-	-	1 Bund	-	-
Garn	-	-	-	1 F	-	-

(Fortsetzung)

⁵⁰ Grünspan, Färbemittel.
⁵¹ Rundholz, Stangenholz.
⁵² Lakritz.
⁵³ Leichte Kutsche.
⁵⁴ Elfenbein.

	1795	1796	1797	1798	1799	1801
Gewürz	-	-	-	4 K	-	-
Glaswaren	7 K	-	-	1 Pack	-	-
Häute/Felle	-	1 F	950 #	-	2152 #	-
		92 #				
Indigo	-	7 F	2 F	1 F	-	-
Käse	-	-	-	26 #	-	-
Kaffee	68 F	55 Quart	-	-	-	-
	233 S	266 S	-	-	-	-
Kaufmannswaren	-	-	-	3 K	-	-
Krapp ⁵⁵	-	-	-	5 F	-	-
Leinen	-	-	-	37 Pack	-	-
				95 #		
Papier	-	-	-	11 Ballen	-	-
				44 Riem		
Piment	-	-	-	12 F	-	-
Saat	-	-	-	8 S	-	-
Schokolade	-	-	-	1 K	-	-
Steingut	-	-	-	1 K	-	-
				1 Korb		
Tabak	7 F	-	-	10 F	-	-
				11 Pack		
Tabakstengel	-	-	-	-	-	1 P
Tauwerk	-	-	-	8 Parcel	-	-
Tran	-	-	-	25 To	-	-
Walvischbarten	-	1 P	-	-	-	-
		21 Ballen				
Wein	66 O	1 K	-	2 K	-	-
Wolle	-	-	-	17 S	-	-
Zucker	-	-	-	-	9 K	-
					5 F	
					10 S	

⁵⁵ Farbcementil.

Tab. 16: Waren, die 1788-1799 zu Schiff von der Hever nach Hamburg importiert wurden

	1788	1789	1790	1791	1793	1794	1795	1796	1797	1798	1799
Schiffe	3	1	2	3	5	3	3	1	3	1	3
Bohnen	1 Ld	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-
	8 L										
Butter	-	-	0,3 To	-	-	-	-	-	-	-	-
Gerste	-	-	1 P	-	-	1 P	-	1 P	-	-	-
Graupen	-	-	50 S	-	-	-	-	-	-	4 S	-
Hafer	1 Ld	1 P	1 Ld	1 P	57 L	2 P	8,5 L	-	2 P	-	-
			6,5 L								
Kalbelle	-	2 #	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Kuhhäute	-	2 #	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Roggen	-	6 L	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Saat	-	3 To	-	-	-	-	-	-	-	-	-
Talg	-	-	-	-	5 F	-	-	-	-	-	-
Weizen	-	1 P	1 P	1 P	1 Ld	2 P	-	1 P	-	-	-
					29,5 L						
Wolle	-	-	-	-	-	8 S	-	32 S	-	12 S	-



Tab. 17: Waren, die 1795 zu Schiff von *Holtenau* nach *Hamburg* importiert wurden

	1795
Schiffe	1
Butter	7 1/8 To
Hafer	10 L

Tab. 18: Waren, die 1794 zu Schiff von *Hoyer* nach *Hamburg* importiert wurden

	1794
Schiffe	1
Butter	1 1/4 To
Graupen	20 S
Hafer	8 L
Kuhhäute	4 #

(Der Beitrag wird im nächsten Rundbrief fortgesetzt.)

BIBLIOGRAPHIE

Bibliographie zu den Löhnen und Preisen in Schleswig-Holstein

von K.-J. Lorenzen-Schmidt

- Emil Waschinski*: Währung, Preisentwicklung und Kaufkraft des Geldes in Schleswig-Holstein von 1227-1864, Neumünster 1952, 1959 [1224-1864]
- Dazu ders.: Zur Wirtschaftsgeschichte Schleswig-Holsteins, in: ZSHG 84 (1960), S. 93-120 [Auseinandersetzung mit seinen Kritikern]
- Nicolaus Falck*: Preise in früheren Zeiten, in: SIM 2 (1822-23), S. 499-501 [1240-1700]
- Georg von Buchwald*: Holsteinische Lohnverhältnisse im 15. Jahrhundert, in: ZSHG 11 (1881), S. 165-206 [1400-1499 Preetzer Klostererg.]
- Wilhelm Koppe*: Bemerkungen zu Löhnen und Preisen vor und um 1500, in: ZSHG 102/103 (1977/78), S. 85-96 [Rezension der Methode der Diss. v. Hausschildt über Rostock]
- Wilhelm Koppe*: Zur Preisrevolution des 16. Jahrhunderts in Holstein, in: ZSHG 79 (1955), S. 185-216 [1500-1550, Preetzer Klostererg.]
- K.-J. Lorenzen-Schmidt*: Bier und Bierpreise in Schleswig-Holsteins Städten zwischen 1500 und 1560, in: Studien zur Sozialgeschichte ..., hsg. v. F. Kopitzsch, K.-J. Lorenzen-Schmidt, H. Wunder, Hamburg 1977, S. 132-154 [1500-1560]
- Die Witterungsverhältnisse, Erndteerträge und Getreidepreise in der Haseldorfer Marsch (16.-17. Jahrhundert), in: JbLk 2 (1859), S. 120-127 [1500-1699]
- Emil Waschinski*: Die Preisrevolution in Schleswig-Holstein. Ein Beitrag zur europäischen Preisrevolution des 16. Jahrhunderts, in: Rasloses Schaffen. Fest-

- schrift für Friedrich Lammer, Stuttgart 1954, S. 130-135 [1540-1550]
- Einige Notizen über die Preise der Dinge in früheren Zeiten, in: NSM 5 (1837), S. 313-315 [1526, 1581 Hztm Schleswig]
- Horst Tschentscher*: Preise für Roggen und Schuhe in Segeberg, in: Heimat, 79 (1972), S. 189-191 [1578-1619]
- Reiner Hansen*: Aus der ersten Zeit nach der Eroberung Dithmarschens, in: ZSHG 54 (1924), S. 281-290 [Gerstenpreise 1581-1655]
- Emil Waschinski*: Bierpreise auf Fehmarn vom 17. bis 19. Jahrhundert, in: Heimat, 66 (1959), S. 283-284 [17.-19. Jh.]
- Wilhelm Prillwitz*: Preis einer Braupfanne vor und nach der "Inflation" zu Anfang des 17. Jahrhunderts, in: LbGH NF 13 (1956), S. 104 [1610, 1624]
- Wilhelm Thomsen*: Gesindelöhne und Einlieger im Amt Schwarzenbek nach dem Dreißigjährigen Krieg, in: LbGH NF 25 (1959), S. 14-24 [1650]
- Lawätz*: Verzeichnis der verschiedenen Preise, wofür zu Bramstedt in den Jahren 1668 bis 1789 der von den Eingepfarrten an die dortige Kirche gelieferte Roggen jährlich um Fastnacht die Tonne öffentlich verkauft worden, in: PB 3 (1789), I, S. 223-226 [1668-1789]
- Paul von Hedemann-Heesper*: Zur Siren- und Preisgeschichte des 18. Jahrhunderts, in: Heimat 21 (1911), S. 242 [1700-1800]
- Feddersen*: Zu "Vom blauen Dunst in alten Tagen", in: Heimat 67 (1960), S. 94 [Tabakspreise Ostfeld 1708-1805]
- Kurt Kroll*: Was die Wotersener Geldregister von 1721-1763 erzählen können, in: LbGH NF 124 (1989), S. 22-43 [1721-1763]
- Georg Marren*: Entwurf einer Lohnliste für landwirtschaftliche Arbeiter in Norddithmarschen aus dem Jahre 1731, in: Dithmarschen 4 (1928), S. 214-215 [1731]
- K.-J. Lorenzen-Schmidt*: Getreidepreise in Schleswig-Holstein, Hamburg und Lübeck 1734-1841, in: Rundbrief 11 (1981), S. 6-18 [1734-1841]

- Emil Waschinski*: Währung und Preisentwicklung in Schleswig-Holstein von 1776-1864, in: Aus Schleswig-Holsteins Geschichte und Gegenwart. Eine Aufsatzsammlung als Festschrift für Volquart Pauls, hrsg. v. Fritz Hähnsen, Alfred Kamphausen u. Harry Schmidt, Neumünster 1950, S. 113-132 [1776-1864]
- K.-J. Lorenzen-Schmidt*: Kremper Bierpreise (1785/86) 1796-1869, in: Rundbrief 54 (1992), S. 15-16 [1796-1869]
- Getreidepreise in den Herzogtümern Schleswig und Holstein in einigen Monaten des Jahres 1790, in: PB 5 (1791), I, S. 129-130 [1791]
- K.-J. Lorenzen-Schmidt*: Wilstersche Getreide-, Butter- und Käsepreise zwischen 1799 und 1826, in: AfA 9 (1987), S. 259-280 [1799-1826]
- Detlev Ehlers*: Ein Pächter der Heilinger Schanze kaufte 1805 ein, in: Heimat 72 (1965), S. 189-200 [1805 Altona oder Hamburg]
- K.-J. Lorenzen-Schmidt*: Itzehoe Getreide- und Feldfruchtpreise 1817-1864, in: AfA 8 (1986), S. 182-227 [1817-1864]
- Getreidepreise in den Herzogtümern Schleswig und Holstein im Jahre 1821, in: StM, 2 (1822-23), S. 215-221 [1821 monatliche Berichte Altona, Apenrade, Flensburg, Itzehoe, Kiel, Rendsburg, Sonderburg, Tondern]
- Georg Reimer*: Gesindelohn im Amt Rendsburg vor 100 Jahren, in: Heimat 32 (1922), S. 137 [1822]
- Clausen*: Die Erntekosten während eines Jahrhunderts in den Marschen Dithmarschens, in: Heimat 51 (1941), S. 24-27 [1822-1911]
- Gloyer*: Die Extreme der Preise im Producten- und im Stocks-Handel, in: StM 5 (1825), S. 359-383 [1825]
- K.-J. Lorenzen-Schmidt*: Der Altonaer Viehmarkt 1833-1864. Auftrieb, Preise, Export, in: ZHG 71 (1985), S. 173-182 [1833-64]
- Klaus Gille* und *K.-J. Lorenzen-Schmidt*: Wesselburener Getreidepreise 1833-1847, in: Rundbrief 19 (1982), S. 20-30 [1833-1847]
- A. Flor*: Arbeitslöhne und Lebensmittelpreise, auch Wohltätigkeitsanstalten in

Altona, in: Zs. d. Vereins für deutsche Statistik 1 (1847), S. XXX-XXX [1846]
Johannes Grönhoff: Löhne und Lebensmittelpreise vor 70 Jahren, in: Heimat 61
(1954), S. 203 [1884]

